№ 291 Freitag, den 12. Dezember 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

(Nachdr. verb.) nh. Berlin, 10. Dezember.

Die von der Mehrheit durchgesetzten Abänderungen der Geschäftsordnung thun jetzt ihre Wirkung! Nur den leges Aichbichler und Gröber hat es die Mehrheit zu verdanken, daß heute, allerdings in einer fast neunstündigen Gewaltsitzung, die Kommissionsreferate gänzlich zu Ende geführt wurden. Die Erreichung dieses Zieles hatte sich die Mehrheit allerdings auch für heute fest vorgenommen, und wenn die Sitzung auch noch so lange gedauert hätte. Die Opposition that zunächst alles, was sie nach Lage der Dinge überhaupt noch thun konnte, um die Beratung hinauszuziehen; sie stellte unentwegt nach jedem Referat ihre Rückverweisungsanträge an die Kommission und führte die entsprechenden namentlichen Abstimmungen herbei. Sie wich also nach Bebels Ankündigung „Schritt für Schritt wie ein tapferer Soldat vor der Uebermacht zurück", vermied es aber durchaus, irgend welche Lärmszenen herbeizuführen. Und doch traf sie gleich zu Beginn der Sitzung eine sehr, sehr schwere Enttäuschung, die eine ganze Serie schöner Pläne mit einem Schlage vernichtete. Als nämlich gestern abend ein sozialdemokratischer Redner gegen einen Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung über einen Rückverweisungsantrag sprach, schnitt ihm Graf Ballestrem nach Ablauf der 5 Minuten nicht das Wort ab, was jeder der anderen beiden Präsidenten zweifellos gethan hätte. Die Wortführer der Mehrheit, Spahn (Zentr.), von Kröcher (kons.), Bassermann (natl.) und viele andere stürmten zum Präsidenten hinauf, um ihn zu veranlassen, nach der eben angenommenen lex Gröber zu verfahren, aber Graf Ballestrem wies sie alle ab. Die äußerste Linke jubilierte! Wenn Reden zu einem Tagesordnungs-Antrag nicht unter die 5 Minuten-Beschränkung fielen, so brauchten die Sozialdemokraten ja nur das von Herrn Stockmann (Rpt.) erfundene Rezept ihrerseits in Anwendung zu bringen, nämlich die Rückverweisung und dann selbst den Uebergang zur Tagesordnung über dieselbe zu beantragen, um dann nach jedem Referat zwei Tagesordnungs-Redner mit unbeschränkter Redezeit zu haben. Diese Taktik war auch auf der äußersten Linken wohl vorbereitet, als eine einleitende Erklärung Graf Ballestrems nach Eröffnung der heutigen Sitzung alle diese schönen Pläne auf einen Schlag vernichtete. Er that kund, daß er sich inzwischen von der Unrichtigkeit seiner gestrigen Auffassung überzeugt habe und daß fortan Tagesordnungsreden über Geschäftsordnungs-Anträge unter die neue Bestimmung der lex Gröber gestellt würden. Ein Widerspruch gegen diese, in der Sache wohl durchaus richtige Entscheidung erhob sich nicht.

So konnten denn heute die noch ausstehenden 18 Referate eines nach dem anderen erledigt werden. Obwohl es jetzt keinen eigentlichen Zweck mehr hatte, wurde die in den letzten Tagen bekannt gewordene Methode Stockmann-Spahn von der äußersten Linken aufgenommen, wobei die Rolle des Herrn Stockmann von verschiedenen Sozialdemokraten, die des Herrn Spahn aber von Herrn Haase übernommen wurde, der dabei die Pflicht seiner Partei betonte, selbst die noch übrig gebliebenen 5 Minuten zu sachlichen Erörterungen zu benutzen. Natürlich hörte keiner der sozialdemokratischen Redner vor Ablauf der 5 Minuten von selbst auf, sondern jedesmal mußte der Präsident sie unterbrechen und ihnen das Wort abschneiden, wobei sich bei den besonders eifrigen Rednern recht drastische, das ganze Haus zur Heiterkeit hinreißende Szenen ereigneten. Als die Erstattung der Referate schon weit vorgeschritten war und ein Zweifel daran, daß die Mehrheit ihren Willen durchsetzen würde, nicht mehr gehegt werden konnte, ließ die äußerste Linke einige Referate ohne Anträge und namentliche Abstimmungen durch, um die Sitzung nicht zwecklos zu verlängern. Hätte sie das noch gethan, so wäre es ihr doch gelungen, die Absicht der Mehrheit zu durchkreuzen, denn sie erhielt um ½7 Uhr plötzlich einen unerwarteten Bundesgenossen; die elektrischen Bogenlampen erloschen langsam aber sicher, eine nach der andern. Natürlich begrüßte die äußerste Linke dieses Ereignis mit großer Freude und lebhaftem Halloh — aber der letzte Referent hatte bereits gesprochen, und Graf Ballestrem konnte daher vor dem Ausgehen der letzten Lampe mit sichtlicher Befriedigung die Beratung auf morgen vertagen, und zwar wird wieder vormittags 10 Uhr bereits begonnen. Entschieden ist über die weiteren Dispositionen noch nicht. Die Heißsporne der Mehrheit wollen morgen die 2. Lesung gewaltsam schließen und noch vor Weihnachten die 3. Lesung durchdrücken. Die besonneren Elemente neigen dagegen zu der Entschließung, der zweiten Beratung einige Tage Zeit zu geben und die dritte Lesung erst nach Weihnachten vorzunehmen, allerdings gleich nach der ersten Lesung des Etats. Es steht noch dahin, welche Richtung zum Siege gelangen wird.

Deutsches Reich.

Arbeiter-Kundgebung an den Kaiser. Ein nationalliberales Blatt in Bochum teilt mit, daß von „Bochumer Arbeitern" eine Kundgebung an den Kaiser geplant sei. An verschiedenen Stellen seien Listen ausgelegt worden, auf denen sich die Arbeiter für eine an Wilhelm II. gerichtete Adresse unterzeichnen sollen. Der Text dieser Adresse lautet u. a. „Wir verabscheuen von ganzen Herzen jene Presse, die zu den verwerflichsten Mitteln greift, nur um den Klassenhaß zu fördern und die Arbeiterschaft zu verhetzen; wir wollen nichts gemein haben mit einer Partei, die alles, selbst das beste, in den Schmutz zieht, die selbst an den hochherzigsten, dem Arbeiter reichsten Segen bringenden Einrichtungen nichts als nörgeln kann, die für uns Arbeiter noch niemals etwas Ersprießliches geschaffen hat und neuerdings wieder durch ihr Verhalten im Reichstag gegenüber dem Zolltarif die Interessen der Arbeiterschaft wie die des ganzen Volkes mit Füßen tritt, indem sie das ersehnte Ende der gegenwärtigen wirtschaftlichen Unsicherheit hinauszögert und dadurch besonders die auf dem Arbeiterstand wie ein Alpdruck lastende ungünstige Konjunktur über Gebühr verlängert." .... „Zugleich möchten wir Euere Majestät alleruntertbänigst bitten, zu einer Aenderung der Gesetzgebung die Initative ergreifen zu wollen, damit der weiteren Vergiftung unseres Volkslebens durch eine verwerfliche Kampfesweise vorgebeugt werden kann." — Der „Vorwärts" bemerkt hierzu: „Eine so ungeheuerliche Aufforderung zu reaktionären Maßregeln sollen die Arbeiter von Bochum unterschreiben; thun sie es nicht, so gefährden sie ihre „gute und gesicherte Existenz". Dieser Winter ist grimmig kalt und wenig zum Uebernachten im Freien geeignet! Nie ist mit dem unglücklichen, durch schändliche Ausbeutung willenlos gemachten Arbeisterstimmvieh frecherer Hohn getrieben worden als hier."

Zur Verlobung des Großherzogs von Sachsen-Weimar mit der Prinzessin Karoline von Reuß älterer Linie wird geschrieben: Großherzog Wilhelm Ernst, der 1876 geborene einzige Sohn des damaligen Erbgroßherzogs Karl August und seiner Gemahlin, geborenen Prinzessin Pauline von Sachsen, ist 1901 als Nachfolger seines Großvaters Karl Alexander auf den Thron von Weimar gekommen, da sein Vater schon sieben Jahre vorher gestorben war. Geschwister hat er nicht. Die Braut, Prinzessin Karoline Elisabeth Ida, ist die dritte Tochter des kürzlich verstorbenen Fürsten Heinrich XXII. von Reuß ä. Linie; sie ist geboren 1884 in Greiz, Schwester des Fürsten Heinrich XXIV., für den wegen seiner dauernden Krankheit der Fürst von Reuß j. L. die Regentschaft führt.

Das Befinden des Prinzen Oskar ist, wie aus Plön gemeldet wird, andauernd gut und die von ihm beim Turnen erlittene Verletzung an der Schulter in normaler Heilung begriffen.

Frhr. v. Eckhardstein erklärt durch das „Wolffsche Bureau" aus London die Nachricht als unbegründet, daß er eine neue politische Partei begründen werde.

Noch vor Weihnachten soll die Zolltarif-Vorlage nach der Absicht der Mehrheitsparteien im Reichstag zur Verabschiedung gelangen. Die zweite Beratung wird entweder an diesem Donnerstag oder Freitag zum Abschluß kommen durch Annahme des Antrags von Kardorff. Zwischen der zweiten und dritten Beratung muß nach der Geschäftsordnung mindestens ein freier Tag liegen. Die dritte Beratung wird daher entweder am Sonnabend oder am Montag in der nächsten Woche beginnen und soll bis Mittwoch oder Donnerstag nächster Woche zu Ende geführt werden. Man beabsichtigt, nach der Generaldiskussion die Diskussion über mehrere der 14 Paragraphen zusammenzufassen und auf diese Weise einen raschen Abschluß herbeizuführen.

Die Berliner Nationalliberalen und die nationalliberale Reichstagsfraktion. In der letzten Sitzung des Berliner nationalliberalen Vereins wurde Stellung genommen zu der gegenwärtigen Haltung der Reichstagsfraktion. Die meisten Redner verurteilten das Verhalten der Fraktion. Der Referent Stadtrat Markgraf schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Es thut mir in der Seele weh, daß ich unsere Führer in so fremder Gesellschaft seh'." Auch der Justizrat Krause, Abgeordneter für Königsberg, Vizepräsident des Abgeordnetenhauses, erklärte, er könne nicht mit seinem Freunde Sattler bei der Beurteilung des Antrages Kardorff übereinstimmen. An seiner Unzulässigkeit könne kein Zweifel bestehen. Die Begründung durch Herrn Spahn sei geradezu rabulistisch gewesen; er habe sich förmlich als advocatus diaboli erwiesen. Trotz des Verhaltens der Fraktion, das den liberalen Grundsätzen widerspreche, sei nichts verfehlter, als jetzt etwa aus der Partei ausscheiden zu wollen. Von der Abstimmung über eine Resolution, welche eingebracht war, wurde schließlich abgesehen, da diese Besprechung doch nur dazu dienen sollte, der Fraktion ein Bild von den Anschauungen zu geben, die in den Kreisen der nationalliberalen Männer über ihr Verhalten im Reichstag herrsche.

Die Protestversammlung der Besitzer und Leiter der Brauereien Deutschlands, welche gestern in Berlin stattfand, nahm einstimmig eine Erklärung an, welche die Erwartung ausspricht, daß, wenn der Reichstag beabsichtige, die Erhöhung des Gerstenzolles, sowie die differentielle Behandlung von Brau- und Futtergerste zu beschließen, der Bundesrat einem derartigen Beschluß seine verfassungsmäßige Zustimmung versagen werde.

Ueber die Kündigung der Handelsverträge ist, wie verlautet, seitens der Verbündeten Regierungen noch nichts bestimmtes beschlossen. Nach Annahme des Tarifs hängt der modus procedendi ganz von wirtschaftlichen Gesichtspunkten ab. Bestimmte Termine für eine etwaige Kündigung lassen sich daher im voraus nicht fixieren und ebensowenig wird die Kündigung unisono für alle Verträge, sondern nur von Fall zu Fall stattfinden.

Ueber einen Versuch, Deutschland und England zu entzweien, schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." offiziös: Die englische Monatsschrift „The National Review" hat in ihrer Dezembernummer eine Klatschgeschichte aufgewärmt, wonach der Kaiser auf der letzten Nordlandreise an Bord einer amerikanischen Yacht abfällige Aeußerungen über Seine Majestät den König von England, die britische Regierung und das britische Volk gemacht haben soll. Da diese Geschichte jetzt unter Berufung auf die „National Review" in englischen und auch in französischen Blättern verbreitet und zu Hetzereien gegen Deutschland ausgebeutet wird, so ist es nötig, sie als das zu kennzeichnen, was sie ist: eine dreiste Erfindung.

Das Vorgehen gegen Venezuela.

Die von uns gestern telegraphisch gebrachte Nachricht des Reuterschen Telegraphen-Bureaus von der Verhaftung aller englischen Staatsangehörigen in Caracas und der Wegnahme vier venezolanischer Kriegsschiffe durch die deutsch-englische Flotte wird, wie aus Berliner Quellen verlautet, an amtlicher Stelle bisher nicht bestätigt. Das Nachhinken amtlicher Nachrichten wird damit zu erklären versucht, daß die direkten Nachrichten aus Venezuela sich verzögern, weil die Telegramme erst in sechsstündiger Seefahrt nach Barbados überbracht werden müssen, von wo sie weiter gekabelt werden. Wäre die Meldung, daß Castro alle Engländer und, wie ferner behauptet wird, auch alle Deutschen in Caracas verhaften ließ, zutreffend, so würde sie einen unerhörten Bruch des Völkerrechtes darstellen, der entsprechend gesühnt werden müßte. Vor der Hand wird man nicht annehmen können, daß Castro eine derartige Dummheit begeht; denn er würde nicht nur Deutschland und England noch mehr reizen, sondern er würde auch Amerika gegen sich haben, denn die Vereinigten Staaten haben den Schutz der deutschen und englischen Unterthanen in Venezuela übernommen. Eine weitere Nachricht, der englische und deutsche Geschäftsträger seien auf Befehl Castros verhaftet worden, erscheint vollkommen unglaubwürdig, da der Vertreter Deutschlands Legationsrat von Pilgrim gemeldet hat, er befinde sich an Bord des deutschen Kriegsschiffes „Vineta" und werde von dort aus die Verhandlungen fortführen.

Wie der „Voss. Ztg." aus London gemeldet wird, gewannen nach dort vorliegenden Telegrammen die Offiziere des britischen Kreuzers „Indefatigable" in La Guayra den Eindruck, daß Castro in trotziger Anmaßung die deutsch-englische Aktion mit Gleichgiltigkeit behandle und sich dem Ernst der Lage verschließe. Man glaube, er sei imstande, alle Deutschen und Engländer aus La Guayra auszuweisen und den Hafen zu schließen. Ein in London ansässiger südamerikanischer Kaufmann spricht in der „Daily Mail" die Befürchtung aus, daß England und Deutschland vielleicht voreilig gehandelt haben, weil in Venezuela noch immer anarchistische Zustände herrschen; wenn die beiden Staaten die Zolleinnahmen in La Guayra in Beschlag nehmen sollten, so werde es nicht überraschen dürfen, zu hören, daß die Eisenbahn von La Guayra nach Caracas zerstört und viele Deutsche und Engländer ermordet worden seien.

Der Präsident von Venezuela, Castro, hat, wie vom Montag aus Caracas gemeldet wird, in den Zeitungen ein offenes Schreiben veröffentlicht, worin er sich als die gekränkte Unschuld und England und Deutschland als eine Art Bundesgenossen der venezolanischen Revolutionäre hinstellt. Das Schreiben des Präsidenten Castro besagt, auswärtige Telegramme meldeten, daß gewisse Nationen, darunter England und Deutschland, eine Allianz geschlossen hätten, um Akte der Gewalt und des Angriffs in Venezuela zu unternehmen und die Art und Weise, in welcher diese Nationen den Versuch machten, die Wiederaufnahme der Zahlung der Zinsen der Staatsschuld zu erlangen, müsse den Verdacht erwecken, daß sie die Konsequenz der Revolution sei, die er, Castro, kürzlich niedergeschlagen habe. Trotz des offiziellen Charakters der Nachricht von einer englisch-deutschen Intervention lehne er es jedoch ab, dieselbe zu glauben, da es ihm unbegreiflich erscheine, daß Nationen die herzliche und freundschaftliche Be-

ziehungen zu Venezuela unterhalten, es vorziehen sollten, zur Gewalt ihre Zuflucht zu nehmen, anstatt diplomatischen Wegen zu folgen, insbesondere wenn vorausgesetzt werden müsse, daß der Streitfall völlig in dem Bereich der venezolanischen Gesetze falle, die auf dem Grundsatz der Gerechtigkeit fußten. Hätte Venezuela sich geweigert, seine finanziellen Verpflichtungen zu erfüllen, hätten Recht und Diplomatie alle ihre Hilfsmittel erschöpft gegen solches Unterfangen, nur dann hätte ein solch extremes Vorgehen erweckt werden können. Aber dies sei nie der Fall gewesen. Die Thatsache, daß die venezolanische Regierung die Staatsschuld nicht erhöht und alles bezahlt habe, was während der Revolution einschließlich der Frachten auf der deutschen und der anderen Eisenbahn bestellt worden sei, beweise die Ehrenhaftigkeit von Castros Verwaltung und zeige, was die Ausländer von ihm erwarten konnten. Das Schreiben fährt fort: Ehrenhafter Weise kann ich nicht mehr thun. Ich stelle die Ehre voran und werde nicht Ausflüchte suchen, um dreiste (foolhardy) Feindschaften durch Annahme von Demütigungen zu entwaffnen, die die Würde Venezuelas verletzen und nicht im Einklang mit meinem Leben als Staatsmann stehen würden. Die Sache unserer nationalen Würde ist gegründet auf unsere Rechte, unseren Gerechtigkeitssinn und unsere Beziehungen der Freundschaft und gegenseitigen Achtung zu den fremden Nationen.

Eine Depesche des amerikanischen Gesandten in Caracas Bowen meldet, daß der englische Ministerresident Haggard und deutsche Geschäftsträger v. Pilgrim ihn vor ihrer Abreise ersuchten, die Interessen ihrer Länder wahrzunehmen. Diesem Ersuchen wird stattgegeben werden, da keine Rechtfertigung für eine Ablehnung vorhanden ist, und die Gesandtschaft der Vereinigten Staaten in Caracas wird demgemäß die englischen und deutschen Staatsangehörigen, wenn darum nachgesucht wird, beschützen. Aus dem Inhalt einiger Mitteilungen Bowens an das Staatsdepartement geht hervor, daß er, wenn er die Gelegenheit zur Verwendung seiner guten Dienste als Vermittler sehe, dieselbe ungesäumt benutzen wolle. Das Staatsdepartement ermutigt den Gesandten nicht in dieser Haltung, da es vorzieht, Verwickelungen zu vermeiden; doch da er an Ort und Stelle ist, ist es damit einverstanden, daß er thue was er kann, um eine Krisis zu verhüten und es wird ihm möglicherweise ein gewisses Maß diskretionärer Befugnis gegeben. Das Staatsdepartement ist mit den Absichten Englands und Deutschlands vollkommen bekannt und sieht keinen Grund, sich in diesem Stadium, wenn überhaupt, einzumischen.

Nach einem Telegramm aus Caracas vom Dienstag sagte Präsident Castro einem Berichterstatter gegenüber, Venezuela habe kein Ultimatum im wahren Sinne des Wortes erhalten, sondern nur ein ungefähr gleichzeitig gestelltes Ersuchen Deutschlands und Englands (!). Von den Ansprüchen Englands, die geringfügig seien, habe er bisher nichts gewußt. Diese Ansprüche seien niemals erhoben worden, folglich habe er sich auch niemals geweigert, sie zu befriedigen. Das Vorgehen Englands sei daher ungerechtfertigt. Ueber die fremden Forderungen könne er nicht eher entscheiden, als bis der Aufstand gänzlich unterdrückt sei. Des weiteren sagte Castro, er werde dem Rechte Geltung verschaffen und der Welt zeigen, daß Venezuela Gesetze habe, und werde beweisen, daß er niemals Verpflichtungen abgeleugnet habe. Die Regierung sei überrascht gewesen, daß die fremden Verteter Caracas verlassen hätten, ohne eine Antwort auf ihre Noten abzuwarten.

Nach einer Meldung des „Reuterschen Bureaus" sind die englischen Kriegsschiffe „Charybdis", „Indefatigable"' „Alert", „Tantome" und „Quail" am Montag bei Port of Spain konzentriert worden. In der vorvergangenen Nacht beschlagnahmte „Charybdis" das venezolanische Kanonenboot „Bolivar" und landete die Offiziere in Port of Spain. Die Mannschaft wurde durch den „Alert" nach Guiria gebracht. „Quail" ist in See gegangen, um das Schiff, welches die Orinokomündung blokiert, mit Beschlag zu belegen. — Wie das „Reutersche Bureau" erfährt, erweckte die Nachricht von der Verhaftung der britischen Unterthanen in Caracas ein gewisses Gefühl der Befriedigung, da man sie im Gefängnis für sicherer hält, als wenn sie der Rachsucht des Straßenpöbels ausgesetzt sind.

Die Schadenersatzansprüche Frankreichs an Venezuela sollen nach einem vor kurzem zwischen beiden Ländern abgeschlossenen Vertrag durch ein Schiedsgericht geregelt werden. Zum venezolanischen Schiedsrichter, der in Gemeinschaft mit einem französischen Schiedsrichter die Ansprüche prüfen soll, wurde José de Jesus Paul ernannt. Im Journal des Debats wird für den Fall einer Landung von Deutschland und England in venezolanischen Häfen behufs Erhebung der Zölle auf eigene Rechnung darauf hingewiesen, daß ein Teil der Zölle schon zur Deckung der Verpflichtungen bestimmt ist, die Venezuela Frankreich gegenüber jüngst eingegangen ist. Das Pariser Blatt hält es infolgedessen für selbstverständlich, daß die französischen Vorrangsrechte von Deutschland und England beachtet werden müssen. Es zweifle nicht daran, daß die französische Regierung in dieser „Hinsicht die nötigen Vorsichtsmaßregeln rechtzeitig getroffen hat."

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Josef hat sich von seinem rheumatischen Leiden vollständig erholt und wird heute von Schönbrunn nach der Hofburg fahren, um dort die laufenden Regierungsgeschäfte zu erledigen. Der Kaiser wird aber seinen Aufenthalt bis auf weiteres in Schönbrunn aufrechterhalten.

Bei der Abschieds-Audienz des ehemaligen deutschen Botschafters Fürsten Eulenburg beim Kaiser Franz Josef, welche am Dienstag von 2 bis 2½ Uhr währte, teilte der Kaiser demselben mit, daß er ihm als Zeichen seiner besonderen Wertschätzung ein lebensgroßes Porträt, gemalt von Professor Laszlo, zugedacht habe. Fürst Eulenburg war am Mittwoch wieder bettlägerig und kann niemand empfangen. Die Abreise nach Liebenberg mußte verschoben werden und wird erst nach erfolgter Wiederherstellung des Fürsten stattfinden.

Rußland.

Aus Taganrog am Asowschen Meere wird von gestern gemeldet: Als heute eine Anzahl Rekruten, welche nach Port Arthur abgingen, von Verwandten zum Bahnhofe begleitet wurde, versagte die Bahnhofsverwaltung letzteren die Zulassung zum Bahnsteig. Die von ihnen mitgebrachten Gepäckstücke und Proviantvorräte blieben auf dem Platze vor dem Bahnhofe liegen. Der Protest der Rekruten blieb unberücksichtigt; die Begleiter der letzteren schleuderten darauf Steine gegen das Bahnhofsgebäude, alle Scheiben wurden dabei zertrümmert und zwei Gendarmen, sowie ein Schutzmann verwundet.

Frankreich.

Vom Matrosenstreik in Marseille. Die eingeschriebenen Seeleute haben gestern vormittag auf der Arbeitsbörse eine von etwa 5000 Personen besuchte Versammlung abgehalten und einstimmig den Vorschlag des Admirals Rouvier, ein Schiedsgericht einzusetzen, abgelehnt. Die Versammlung nahm eine Tagesordnung an, in der alle Arbeiterorganisationen aufgefordert werden, die Arbeit niederzulegen und in den Ausstand zu treten. Der Sekretär der eingeschriebenen Seeleute von Marseille, Rivelli, verlas die Dienstag abend von den Abgeordneten der verschiedenen Syndikate angenommene Tagesordnung, in der sie sich für den Generalausstand aussprechen, um die eingeschriebenen Seeleute zu unterstützen. Die Versammlung ging unter den Rufen: „Hoch der Generalausstand! hoch die soziale Revolution!" auseinander.

Orient.

Im Roten Meer haben, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, die Engländer das Piratennest Huvelvahlje nicht, wie es anfänglich hieß, beschossen, sondern nur mit der Züchtigung des ganzen Stammes gedroht. Die Pforte erklärt, dies sei ungerecht, und versprach, die Schuldigen zu erforschen und zu bestrafen.

Amerika.

Die Vereinigten Staaten haben Cuba endlich die ersehnten Zugeständnisse gemacht. Die „Times" melden aus Havanna: Die Einzelheiten des Gegenseitigkeitsvertrages zwischen den Vereinigten Staaten und Cuba sind veröffentlicht worden. Der Vertrag soll fünf Jahre in Kraft bleiben und eine 20% Zollermäßigung für alle Produkte aus Cuba gewähren mit einer weiteren 20% Bevorzugung für Cuba, wenn die Vereinigten Staaten ähnliche Verträge mit anderen Mächten abschließen. Für amerikanische Erzeugnisse, die nach Cuba eingeführt werden, ist eine Durchschnitts-Ermäßigung von 30% angesetzt worden. Die Aussichten der bevorstehenden Zuckerernte sind außerordentlich günstig. Der Ertrag wird wahrscheinlich 900 000 t übersteigen.

Afrika.

Aus Marokko klingen die Nachrichten immer bedenklicher für den Sultan. Eine dem Madrider „Liberal" aus Tanger zugegangene Depesche besagt, daß der Sultan darauf verzichtet hat, sich nach Rabbah zu begeben, weil er vom Kommandeur der Armee die Nachricht empfangen hat, daß sie von den Rebellen rings umgeben sei. Die Depesche fügt hinzu, daß einige bisher treue Kabylenstämme mit dem Prätendenten gemeinsame Sache gemacht haben.

Provinzielles.

Schönsee, 10. Dezember. In der Nacht brannte das von dem Barbier Schulz gemietete Häuschen des Destillateurs Kentzer vollständig nieder. Sch. hatte in diesem Hause außer dem Barbierladen ein Geschäft für Spiel- und Gebrauchssachen. Beide sind unversichert. — Die Zuckerfabrik Neu-Schönsee schließt ihre diesjährige Kampagne am 14. Dezember.

Gollub, 10. Dezember. Unsere Stadtvertretung hat mit ihren Wahlen für die Stadtschuldeputation Unglück. Der zuletzt als Mitglied gewählte Herr Kaufmann Jordan ist wiederum von der Königlichen Regierung nicht bestätigt worden. — Der Schneiderlehrling K., welcher sich schon früher mit Nachschlüsseln Eingang in fremde Wohnungen verschafft hat, drang des Abends in das Wohnzimmer des Herrn Stadtkämmerers Wolf, wurde aber bei der Durchsuchung des Zimmers überrascht und festgenommen, ehe er von seinen mitgenommenen Waffen Gebrauch machen konnte.

Briesen, 10. Dezember. In Mittwalde sind 73 Schulkinder — etwa zwei Drittel der gesamten Schülerzahl — an den Masern erkrankt.

Rosenberg, 10. Dezember. Der Kürassier Stegemann aus Danzig, der vor einigen Wochen von der hiesigen Schwadron entwich und bei seinen Eltern festgenommen wurde, wurde heute durch das Kriegsgericht zu 6 Monaten Festung verurteilt.

Culm, 10. Dezember. In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung wurde der zweite Bürgermeister Herr Liebetanz in Schneidemühl zum Ersten Bürgermeister unserer Stadt gewählt.

Ottotschen, 10. Dezember. Ein schwerer Unfall ereignete sich am vergangenen Freitag beim Holzfällen im Walde zu Kröxen. Ein stürzender Baum fiel unerwartet auf eine junge Kiefer, welche infolge des strengen Frostes zweimal brach. Ein Baumstück schleuderte in weitem Bogen davon und traf unglücklicherweise den beim Holzfällen beschäftigten Zieglergesellen F. Hanneberg von hier, so daß der junge blühende Mensch sofort besinnungslos zu Boden sank. Trotz ärztlicher Hilfe starb derselbe heute, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Der Unfall ist deshalb besonders bedauerlich, weil H. ein sehr fleißiger und ordentlicher Mensch, der einzige Ernährer seiner alten Eltern war.

Marienburg, 10. Dezember. Der Unfall, der gestern früh den Herren Tornier und Prof. Patzig zugestoßen ist, hat in weiteren Kreisen tiefe Betrübnis und regste Anteilnahme hervorgerufen. Während Herr Prof. Patzig in ca. 3 Wochen wieder hergestellt sein dürfte, ist das Befinden des so schwer verletzten Herrn Tornier-Tragheim immer noch ein hoffnungsloses. Heute vormittag verlor der Bedauernswerte auf kurze Zeit die Bewußtlosigkeit und sprach zu seiner Umgebung einige leise Worte. Leider ist die Lebensgefahr noch nicht beseitigt, und die Aerzte haben wenig Hoffnung auf Wiederherstellung. — Freiwillig aus dem Leben scheiden wollte der Arbeiter Lenz, der schon seit Jahren nicht mehr für seine Familie sorgt, sondern sich von seiner Frau ernähren läßt. Der Lebensmüde goß allerhand Schnapsessenzen zusammen und trank diese. Als die erhoffte Wirkung ausblieb, schüttete er die Köpfchen von drei Zündholzschachteln in die Flüssigkeit und trank sie aus. Das wirkte. Der Todeskandidat wurde ins Krankenhaus geschafft.

Danzig, 10. Dezember. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte gestern einstimmig 4 Millionen Mark zum Bau einer zweiten Gasanstalt, deren Mindestleistung auf 20 000 Kubikmeter täglich vorgesehen ist und deren Höchstleistung bis auf 40 000 Kubikmeter gebracht werden kann.

Heydekrug, 10. Dezember. Beim Rangieren verunglückte der Bahnarbeiter Dumat von hier. Durch einen unglücklicken Zufall wurde er vom Zug erfaßt und an Kopf und Armen so schwer verletzt, daß er auf dem Transport zum Kreiskrankenhause starb. Er hinterläßt eine Wittwe und vier Kinder.

Zinten, 10. Dezember. Zwischen den Stationen Lichtenfeld und Tiefensee überfuhr der von Allenstein kommende Personenzug ein Fuhrwerk, das dem Besitzer Lau-Schönfeld gehörte. Beide Pferde wurden auf der Stelle getötet, während der Besitzer und dessen Tochter unbeschädigt blieben. Nach kurzem Aufenthalt konnte der Zug die Fahrt fortsetzen.

Rastenburg, 10. Dezember. Die Zuckerfabrik Rastenburg hat ihren Betrieb mit einer Rübenverarbeitung von 648 080 Zentnern gegen 1 075 000 Zentner im vorigen Jahre beendet.

Königsberg, 10. Dezember. Die hiesige Universität zählt nach dem soeben erschienenen amtlichen Verzeichnis 1109 Studierende (einschl. 82 Herren und 51 Damen als Hospitanten.) — Beim Kuchenbacken hat die 72jährige Zimmermannswitwe Marie Bergmann am Sonntag ihren Tod gefunden. Sie war abends mit dem Backen von Pfefferkuchen beschäftigt und saß in hockender Stellung vor dem Ofenloch. Bald entwickelten sich giftige Dämpfe und raubten der Frau das Bewußtsein. Als die Tochter in die Stube kam und sich über die Mutter beugte, um sie aufzurichten, verlor auch sie das Bewußtsein und fiel über ihre am Boden liegende Mutter hin. Ein Arzt konnte die Tocher ins Leben zurückrufen; die Mutter war bereits tot.

Schulitz, 10. Dezember. Das Raguschkesche Ehepaar hier feierte am 8. Dezember bei vollster Gesundheit seine goldene Hochzeit.

Bromberg, 10. Dezember. Auf dem Bahnhof Amsee wurden heute morgen drei Personen von einem Zuge überfahren und getötet. Das Unglück ereignete sich, als der D-Zug 15 und ein Güterzug den dortigen Bahnhof passierten. Einzelheiten fehlen noch.

Crone a. d. Br., 10. Dezember. Im Alter von 77 Jahren durch Zwillinge überrascht wurde in Crone a. d. Brahe der Böttchermeister Franz Wonsikowski. Die Frau ist 39 Jahre alt.

Krojanke, 10. Dezember. Vor einigen Wochen durchschnitt sich das Dienstmädchen Cäcilie Jakobsberg, Tochter eines hiesigen Handelsmannes, in Wollenberg mit einem stumpfen Messer den Hals, wobei sie mehrmals ansetzte. Sie soll die That wegen zu schwerer Arbeit begangen haben. Die vom Arzte hergestellten Nähte suchte sie immer wieder aufzureißen. Jetzt ist sie ihren Verletzungen erlegen.

Rogowo, 10. Dezember. Als Montag früh in der Brennerei zu Wola die Maschine angelassen wurde, erscholl plötzlich ein durchdringender Schrei. Die Maschine wurde sofort gestoppt, und als man nachforschte, sah man den Arbeiter Lewandowski, der ins Rad gekommen war. Das Rad hatte erst eine Vierteldrehung gemacht. Einen Augenblick später, und L. wäre eine unkenntliche Masse gewesen. So gelang es, L. aus seiner unglücklichen Lage zu befreien. Trotzdem trug er schwere Verletzungen und Quetschungen an Kopf und Brust davon.

Wreschen, 10. Dezember. Die Frau des Geflügelhändlers Schmul von hier begoß in einem Anfalle von Schwermut ihre Kleider mit Petroleum und zündete sie an. Auf das Geschrei der in Flammen stehenden Frau kam der betagte Vater herbei und erstickte die Flammen. Infolge der Brandwunden mußte die Bedauernswerte in das Posener Krankenhaus geschafft werden.

Meseritz, 10. Dezember. Der Wassermühlenbesitzer Wittchen war am Sonnabend damit beschäftigt, das Wasserrad vom Eise zu befreien. Als nach längerer Zeit Frau Wittchen zur Arbeitsstelle ihres Ehemannes kam, sah sie ihn mit eingedrücktem Schädel am Wasserrade tot hängen. Wie der im besten Mannesalter stehende nüchterne Mann zu Tode gekommen ist, vermag man sich schwer zu erklären.

Palmnicken, 10. Dezember. Am Sonnabend waren drei Bergleute auf dem Brettergerüste in der Anna-Grube beschäftigt, als auf ein falsches Signal der Fördererkorb herabgelassen wurde. Einer der Bergleute stürzte in den Schacht und war sofort tot. Ein anderer wurde so schwer verletzt, daß die Aerzte ihn aufgegeben haben, während der dritte nur leicht verletzt wurde.

Lokales.

Thorn, den 11. Dezember 1902.

— **Herr Landtagsabgeordneter Dommes-Morczyn**, der den Kreis Thorn-Culm-Briesen im Abgeordnetenhause vertritt und als Hospitant der Freisinnigen Volkspartei angehört, vollendet am 12. d. Mts. sein siebzigstes Lebensjahr. Wir wünschen dem in Stadt und Land gleich beliebten und hochgeehrten Mann, daß ihm die körperliche und geistige jugendliche Frische und Gesundheit, deren er sich erfreut, noch recht lange erhalten bleibe! Herr Dommes ist der Sohn eines Landforstmeisters in Braunschweig. Seit 1867 wohnt er als Besitzer von Morczyn in unserem Kreise und hat sich als tüchtiger Landwirt einen guten Namen erworben. Er ist seit vielen Jahren Mitglied des Kreistages und Kreisausschusses, und bis zu seiner Wahl zum Landtagsabgeordneten war er auch Mitglied des Provinziallandtages. Außer Dommes-Morczyn haben sich noch drei Brüder desselben als Gutsbesitzer in Westpreußen angesiedelt, darunter der frühere Landtags- und Reichstagsabgeordnete Dommes-Sarnau.

— **Der 2. Preußische Lehrertag** findet am 27. und 28. d. Mts. in Magdeburg statt. In der Einladung heißt es: „Die westpreußische Lage Tausender von westpreußischen Volksschullehrern, namentliche der Lehrer auf dem Lande und in kleinen Städten, ist derart drückend, daß sie mit Freude ihres Amtes gar nicht walten können. Waren die Gehaltsverhältnisse der Lehrer vor dem Besoldungsgesetz schon ungleich, so sind sie nach diesem noch viel ungleicher geworden. So kommt es jetzt vor, daß das Höchstgehalt der Lehrer zweier Nachbarorte mit gleich hohen Lebensmittelpreisen bis 5 und 600 Mark variiert. Wie sämtlichen Geistlichen

in Preußen jetzt ein gleiches Grundgehalt und gleiche Alterszulagen gezahlt werden, so verlangen auch die Landlehrer gleiches Grundgehalt und gleich hohe Alterszulagen."

— **Invalidenrente.** Wenn eine Berufung in Invalidenversicherungsangelegenheiten an die untere Verwaltungsbehörde zur Anhörung der Besitzer abgegeben wird, so muß diese Behörde, was bisher oft nicht beachtet wurde, ein neues Gutachten an die Berufungsinstanz erstatten. Geschieht dies nicht, so ist hierin nach kürzlich ergangener Entscheidung des Reichs-Versicherungsamts ein wesentlicher Mangel des Verfahrens zu erblicken, welcher die Einlegung der Revision gegen das Urteil der Berufungsinstanz rechtfertigt

— **Eine Zählung der Reisenden** findet am 10., 11. und 12. d. M. in sämtlichen zur Personenbeförderung dienenden Zügen behufs Aufstellung der statistischen Uebersicht des Personenverkehrs auf den Staatsbahnen statt.

— **Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn.** Im Monat November betrugen, nach provisorischer Feststellung, die Einnahmen aus dem Personen-Verkehr 30 000 Mk., aus dem Güterverkehr 164 000 Mk., aus sonstigen Quellen 42 000 Mk., zusammen 236 000 Mk., 10 000 Mk. mehr als im November v. Js., und zwar aus dem Güterverkehr 9000 Mk. aus dem Personenverkehr 100 Mk. mehr. Vom 1. Januar bis Ende November haben, soweit bis jetzt ermittelt, die Einnahmen 2 113 000 Mk. betragen, 73 000 Mk. mehr als in der gleichen Zeit vorigen Jahres.

— **Abänderung des Fahrplans der Strecke Thorn-Marienburg.** Der auf der Strecke Thorn-Marienburg jetzt giltige Fahrplan giebt zu manigfachen Klagen Veranlassung, und zwar beschweren sich hauptsächlich die Anwohner der kleineren Stationen, an denen die Schnellzüge nicht halten, daß die Verkehrsbeziehungen unter dem jetzigen Fahrplan erheblich geschädigt würden. Insbesondere wird das Fehlen einer passenden Nachmittagsverbindung unangenehm empfunden. Es wird beantragt, den Zug 509 (aus Thorn 4^{13} nachmittags) auf sämtlichen Stationen halten zu lassen. Da das Halten dieses Zuges auf allen Stationen unter Beibehaltung der direkten Durchführung und gleichzeitigen Wahrung der Anschlüsse in Thorn und Marienburg nicht angängig ist, so würde nur übrig bleiben, den Zug in Graudenz zu unterbrechen. Weiter wird über die unzweckmäßigen Anschlüsse in Kornatowo nach Culm geklagt, und es ist u. a. die Verlegung des Zuges 540 (aus Kornatowo 12^{10} nachts) zum unmittelbaren Anschluß an Zug 514 aus Danzig beantragt, auch die Verlegung eines Zugpaares der Strecke Kornatowo-Culm auf die Strecke Culm-Unislaw angeregt worden. Die bei einigen Zügen ziemlich reichlich bemessenen Uebergangszeiten in der Richtung nach und von Elbing haben Veranlassung gegeben, auch in dieser Hinsicht eine Verbesserung des Fahrplans zu erstreben. Die Eisenbahndirektion Danzig hat zur Besprechung einer evt. Abänderung des Fahrplans der Weichselstädtebahn eine Zusammenkunft der Beteiligten im Kreishause zu Graudenz für den 17. Dezember vormittags $11^1/_2$ Uhr, anberaumt.

— **Der Gartenbauverein** von Thorn und Umgegend hielt gestern abend im altdeutschen Zimmer des Schützenhauses eine Generalversammlung ab, die von ca. 20 Mitgliedern besucht war. Der Vorsitzende, Herr Hintze, eröffnete gegen 8 Uhr die Sitzung und gedachte zunächst in warmen Worten des kürzlich verstorbenen Mitgliedes, Herrn Landschaftsgärtners Brohm. Das Andenken desselben wird durch Erheben von den Sitzen geehrt. Sodann wurden die Protokolle der letzten beiden Sitzungen verlesen. In der letzten Versammlung hatte der Vorsitzende des Tierschutzvereins, Herr Rektor Schüler, angeregt, daß der Verein als korporatives Mitglied dem Tierschutzverein beitreten möge. In der heutigen Sitzung wurde der Beitritt beschlossen und der jährliche Beitrag auf 5 Mark festgesetzt. Weiter teilte der Vorsitzende mit, daß die gerichtliche Eintragung des Vereins erfolgt ist. Mit der Drucklegung der Statuten soll demnächst begonnen werden. Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten hat sich zum Beitritt in den Verein gemeldet. Die Diplome, welche der Verein bei der letzten Gartenbauausstellung in Marienwerder erhalten hat, werden vorgelegt. Herr Pfarrer Stachowitz kommt auf die für Westpreußen zu gründende Lehranstalt für Gärtner zu sprechen und hält es für wünschenswert, daß sich Thorn darum bewerbe. Er schlägt vor, den Vorstand zu beauftragen, die nötigen Schritte zur Förderung dieser Angelegenheit zu thun. Nach längerer Debatte wird ein Beschluß darüber bis zur nächsten Versammlung ausgesetzt. Wegen der im Herbst 1903 abzuhaltenden Provinzial-Obst- und Gartenbau-Ausstellung beschließt der Verein, sich darum zu bemühen, daß die Ausstellung nach Thorn kommt. Der Vorstand wird damit beauftragt, die nötigen Vorbereitungen hierfür zu treffen. Im nächsten Jahre wird wiederum, wie in diesem, eine Verteilung von Blumen an Schulkinder stattfinden. Es wird in Vorschlag gebracht, ein Gesuch an den Vorschußverein zu richten, hierzu eine Unterstützung zu gewähren. Zum Schluß der Sitzung wurde nach längerer Debatte beschlossen, Ende Januar n. Js. ein Wintervergnügen abzuhalten. In das Vergnügungskomitee wurden die Herren Liebchen, Kröker und Curth gewählt. Die nächste Sitzung findet im Januar n. Js. statt. Auf der Tagesordnung derselben stehen Vorstandswahl, Jahresbericht und Rechnungslegung.

— **Der Vorstand des Bürgervereins** hatte gestern abend im Schützenhause eine vertrauliche Besprechung mit mehreren dazu geladenen Herren. Wie wir hören, ist der Fortbestand des Vereins gesichert und soll eine Hauptversammlung am 7. Januar stattfinden. Im Anschluß an die Besprechung wurde eine Anzahl allgemein interessierender Fragen berührt, die dem Verein ein reichhaltiges Thätigkeitsfeld für das nächste Jahr versprechen.

— **Der Verein Frauenwohl** hielt gestern abend im kleinen Saale des Schützenhauses eine Versammlung ab, zu welcher auch der Kaufmännische Verein für weibliche Angestellte eingeladen war. Frau Professor Horowitz eröffnete die Sitzung nach $^1/_2$9 Uhr und machte zunächst die Mitteilung, daß die Petition, welche der Verein in Gemeinschaft mit den anderen 170 Vereinen wegen Schaffung einer einheitlichen Regelung des Versammlungsrechts für beide Geschlechter an den Reichstag gerichtet habe, nach einer jetzt eingegangenen Mitteilung der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen worden sei. Hierauf ergriff Frau N. Dikerhoff, Oberin am Mutterhause vom Roten Kreuz Bethesda-Gnesen, das Wort zu ihrem Vortrage über „Weibliche Krankenpflege". In längeren Ausführungen schilderte die Rednerin die Entwickelung der freiwilligen Krankenpflege in Deutschland. Die erste Diakonissenanstalt sei im Jahre 1836 von Fliedner in Kaiserswerth a. Rh. gegründet worden, jetzt gebe es deren über 100 in Deutschland. Die Vortragende kam auch auf die Genfer Konvention zu sprechen, die 1864 in Genf zwischen den zivilisierten Mächten abgeschlossen wurde und die Herstellung einer humaneren Kriegsführung, sowie den Schutz der Kranken und Verwundeten im Felde bezweckt. Infolge dieser Konvention war es auch möglich, daß während des Krieges 1870/71 nicht weniger als 30 000 Personen als freiwillige Pfleger und Pflegerinnen thätig sein konnten. Eine Folge der Genfer Konvention war die Gründung der deutschen Vereine vom Roten Kreuz, deren Zentral-Komitee sich in Berlin befindet. Mit rühmenden Worten gedachte die Rednerin der Gemahlin Kaiser Wilhelm I., der Kaiserin Augusta, die diesen Bestrebungen ein sehr warmes Interesse entgegengebracht habe. Zum Schluß gab sie einen kurzen Ueberblick über die Thätigkeit des Roten Kreuzes und die Beschäftigungsarten der Schwestern und richtete einen warmen Appell an die Versammelten, dahin zu wirken, daß sich weitere unbescholtene, gesunde und gebildete Mädchen und Frauen zu diesem Berufe melden, da die Zahl der Schwestern nicht ausreiche, um all das Leid zu lindern. Frau Professor Horowitz dankte der Vortragenden im Namen des Vereins für die Ausführungen und teilte sodann mit, daß vom Magistrat eine Anfrage eingegangen sei, ob der Verein eine Pflegestelle für verwahrloste Mädchen angeben könne. Im Anschluß hieran wurde erwähnt, daß demnächst im Verein ein Vortrag über das neue Fürsorgegesetz stattfinden werde. Zum Schluß der Sitzung teilte die Vorsitzende noch mit, daß der Vormundschaftsrichter nicht abgeneigt sei, auch Frauen als Vormünder anzunehmen.

— **Der Gemeinde-Kirchenrat** der altstädtischen evangelischen Gemeinde hat folgenden Beschluß gefaßt: Zu Leichenfeiern bei der Beerdigung solcher Personen, die an einer mit besonderer Ansteckungsgefahr verbundenen Krankheit verstorben sind, darf die Begräbniskapelle nicht benutzt werden. Die Totengräberfrau ist strenge anzuweisen, bei solchen Beerdigungen die Hauptthüre der Kapelle geschlossen zu halten.

— **Auf das 1. Sinfonie-Konzert der 21er,** welches morgen Freitag abend im Artushofe stattfindet, weisen wir hierdurch nochmals empfehlend hin. Das zu dem Konzert aufgestellte Programm verspricht einen sehr hohen künstlerischen Genuß.

— **Eine große Jagd** fand gestern in Ostaszewo auf dem Herrn Oekonomierat Wegner gehörigen Terrain statt. Die Jagdbeute von 300 Hasen ist von Herrn Kaufmann Carl Sakriß in Thorn käuflich erworben worden.

t. **Sprengübungen.** Das Pionier-Bataillon hielt gestern nachmittag auf der Weichsel am Wasserübungsplatz der Pioniere große Uebungen behufs Sprengung des Eises ab.

— **Schwurgericht.** Heute hatten auf der Anklagebank der Inspektor Adolf Noelting aus Tuschewo und der Landwirt Curt Schroeter aus Stein, Kreis Rosenberg, Platz genommen. Beide Angeklagte befinden sich in Untersuchungshaft. Als Verteidiger stehen den Angeklagten die Herren Rechtsanwälte Feilchenfeld und Warda zur Seite. Nach dem Eröffnungsbeschluß wird Noelting beschuldigt, am 18. April 1902 vor dem Königlichen Amtsgerichte zu Löbau in der Prozeßsache des unehelichen Kindes der Wirtin Hedwig Bergund gegen den Inspektor Schroeter wegen Alimenten wahrheitswidrig beschworen zu haben, daß er der Wirtin Bergund in der in Frage kommenden Konzeptionszeit beigewohnt habe. Der Zweitangeklagte Schroeter soll den Noelting zur Abgabe dieses wahrheitswidrigen Zeugnisses angestiftet haben. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

ll. **Das Kriegsgericht** verurteilte gestern den Reservisten Stellmacher Alexander Czerwinski aus Unislaw bei Kulm, der als Kanonier im II. Pommerschen Feld-Artillerie-Regiment zu Danzig den Oberleutnant Daun und den Referendar Dr. Franke bestohlen hat, zu 8 Monaten Gefängnis und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

— **Auf dem heutigen Viehmarkte** waren aufgetrieben 234 Ferkel und 54 Schlachtschweine. Es wurden gezahlt für fette Ware 42 bis 43 Mark und für magere 40 bis 41 Mk. pro 50 Kilo Lebendgewicht.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 7 Grad Kälte.

— **Barometerstand** 28,5 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 1,12 Meter.

— **Verhaftet** wurde 1 Person.

r. **Podgorz,** 11. Dezember. Die gestern vom landwirtschaftlichen Verein beim Kaufmann Meyer abgehaltene Generalversammlung war nur schwach besucht. Es wurde ein Mitglied neu aufgenommen. Die Deckstation Rudak soll mit zwei Hengsten, einem ostpreußischen und einem oldenburger, besetzt werden. Zu dem letzten Punkt, Ermittelungen über die Ergebnisse der diesjährigen Rübenernte und Beschlußfassung über Samenbestellung, wurde beschlossen, zunächst noch westpreußischen und später Originalsamen zu verwenden.

Podgorz, 10. Dezember. Zum gestrigen Termine der Marktstandsgeld-Verpachtung hatten sich nur zwei Pachtlustige eingefunden. Der Höker Schultz, der frühere Standgelderheber, bot 364 Mk. und Frau Wiese 365 Mk. Den Zuschlag wird die Gemeindevertretung in der nächsten Sitzung erteilen. — Montag nachts erbrachen Spitzbuben den Stall des Viehhändlers Herrn Kulawski in Piask und hießen 3 von den 5 dort untergebrachten Gänsen mit sich gehen. Im Stalle wurde ein Zettel mit folgender Aufschrift vorgefunden: „Die beiden Gänse sind noch zu mager, sie müssen besser gefüttert werden. Zum Gänsebraten laden wir Herrn K. freundlichst ein. Die Diebe." — Von den frechen Spitzbuben fehlt jede Spur.

Kleine Chronik.

* Eine Reihe von Feuerbrünsten beschäftigte gestern die Berliner Feuerwehr. Unter anderem brannte ein Gerüst am Königlichen Schloß und die Gasanstalt auf dem Wedding.

* Das Komitee zur Errichtung der Görlitzer Ruhmeshalle, die $^3/_4$ Millionen Mark erforderte, hat sich aufgelöst; es schließt sein Werk ohne Defizit ab.

* Eisgang auf dem Rhein. Die Rheinhöhe beträgt, wie aus Köln berichtet wird, einen Meter; die Schiffahrt auf dem Oberrhein, der Mosel und den anderen Nebenflüssen ist wegen Eisganges eingestellt.

Neueste Nachrichten.

Bromberg, 11. Dezember. Wie aus Wongrowitz gemeldet wird, wurde dort die Frau eines Arbeiters mit drei Kindern tot aufgefunden. Man nimmt Giftmord an.

Berlin, 11. Dezember. In der heutigen Sitzung des Reichstages empfahl Abgeordneter Bassermann (natl.) die Annahme des Antrages Kardorff und Ablehnung aller Amendements. Der Antrag sei ein halbes Kompromiß, von dem er annehme, daß auch die verbündeten Regierungen ihre Zustimmung hierzu geben würden. Redner richtete sodann verschiedene Anfragen an den Reichskanzler. Graf Bülow erklärte, wenn der Reichstag durch die Annahme des Antrages Kardorff die Ermäßigung verschiedener Industriezölle beschließen würde, würde dies von den verbündeten Regierungen einer ernsten wohlwollenden Erwägung unterzogen werden (Lachen links). Auf eine Bindung der Industriezölle könnten dieselben jedoch nicht eingehen.

Berlin, 11. Dezember. Im Reichstage wurde der Antrag Kardorff mit 184 Stimmen gegen 136 Stimmen und bei neun Stimmenthaltungen angenommen.

Berlin, 11. Dezember. Gestern ist der Wirkl. Geh. Rat, Ministerialdirektor a. D. Dr. Richard de la Croix nach längerem Leiden im 79. Lebensjahre entschlafen.

Berlin, 11. Dezember. Den „Berliner Polit. Nachr." zufolge wird der Etat für 1903 die erste Rate für die Beteiligung Deutschlands an der Weltausstellung in St. Louis fordern.

Stuttgart, 11. Dezember. In der Nacht ist infolge eines Kamindefektes in der St. Leonhard-Kirche ein Brand ausgebrochen, welcher die beiden Seitenflügel der Kirche einäscherte.

Dortmund, 11. Dezember. Auf der Zeche Gemeindenau explodierte beim Abladen eine Quantität Dynamit. Der „Dortmunder Ztg." zufolge sind 5—6 Personen getötet und viele verletzt.

Innsbruck, 11. Dezember. Beim Uebergang über die Maleitzer Tauern nach Gastein ist der aus Deuschland stammende Tourist Staufer abgestürzt.

Paris, 11. Dezember. Der Bankier Bruno Thalem ist hier verhaftet worden; derselbe hatte in Amsterdam ein Bankhaus besessen und dort betrügerischen Bankerott gemacht. Thalem, welcher deutscher Herkunft ist, wird der holländischen Regierung ausgeliefert werden.

London, 11. Dezember. Wie aus Caracas gemeldet wird, fanden gestern abend stürmische Kundgebungen gegen Deutschland und England statt. Die deutschen und englischen Fahnen wurden verbrannt. Sämtliche Engländer bis auf zwei sind verhaftet, ferner auch 97 Deutsche und irrtümlicherweise der belgische Geschäftsträger.

London, 11. Dezember. Die Gemahlin des Vizekönigs von Indien, Gräfin Dudley, ist an Blinddarmentzündung erkrankt. König Eduard hat ihr infolgedessen seinen Leibarzt Treves zur Verfügung gestellt.

Stockholm, 11. Dezember. Gestern fand die Verteilung der 4 Nobelpreise für 1902 statt. Die Preise erhielten: Für Medizin Dr. Ronald Ruß-Liverpol, für Chemie Dr. Fischer-Berlin, für Physik Professor Lorentz-Leyden und Professor Zeemann-Amsterdam, jeder zur Hälfte, für Litteratur Professor Mommsen-Berlin.

Honningsvaag (Norwegen), 11. Dezember. Infolge heftiger Stürme gingen 5 Boote mit 17 Mann Besatzung unter.

Brüssel, 11. Dezember. Der König ist unpäßlich und muß das Zimmer hüten; der für gestern, dem Sterbetage König Leopolds I., in der Krypta der Kirche von Laeken angekündigte Besuch des Königs wurde abgesagt.

Konstantinopel, 10. Dezember. Der russische Botschafter verlangte in energischer Form von der Pforte die sofortige Erledigung aller gegen russische Unterthanen ungesetzlich behandelten Gerichtsaffären und drohte im Weigerungsfalle energische Maßnahmen an.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 11. Dezember.	Fonds fest	10. Dezbr.
Russische Banknoten	216 35	216,25
Warschau 8 Tage	215,85	215,85
Oesterr. Banknoten	85,35	85,40
Preuß. Konsols 3 pCt.	91,—	90,90
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	101,90	101,80
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	101,80	101,80
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	91,—	90,90
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ pCt.	101.80	101,80
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	88 20	88,—
do. " $3^1/_2$ pCt. do.	98,25	98,10
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	99,20	99,25
" " 4 pCt.	102,30	102,30
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	—,—	—,—
Türk. 1 % Anleihe C.	31,50	31,40
Italien. Rente 4 pCt.	—,—	103,30
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	85,70	85,30
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	188,60	189,—
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	201,—	202,50
Harpener Bergw.-Akt.	167,50	167,90
Laurahütte Aktien	203,10	203,50
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	——	—,—
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Dezember	157,—	157,—
" Mai	157,—	157,—
" Juli	—,—	158,25
" loco Newyork	79	$79^1/_8$
Roggen: Dezember	137,75	137,75
" Mai	139,25	139,—
" Juli	—,—	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	42,—	—,—

Wechsel-Diskont 4 pCt. Lombardzinsfus 5 pCt.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 10. Dezember 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 747—783 Gr. 147—151 Mk.
inländisch bunt 718—766 Gr. 135—149 Mk.
inländisch rot 753—761 Gr. 145 148 Mk.

Roggen: inländ. grobkörnig 691—747 Gr. 122 bis 123 Mk.

Gerste: inländisch große 662—680 Gr. 94—115 Mk.

Hafer: inländ. 104—120 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: stetig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser $8,17^1/_2$ Mk. inkl. Sack bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 10. Dezember.

Weizen 142—150 Mk. — Roggen, je nach Qualität 116—123 Mk. — Gerste nach Qualität 118—122 Mk. Brauware 126—133 Mk. — Erbsen: Futterware 135 bis 145 Mk., Kochware 160—170 Mark. — Hafer 120 bis 136 Mark.

Hamburg, 10. Dezember. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Dezember 28, per März 29, per Mai $29^1/_2$, per September $30^1/_2$. Umsatz 1500 Sack.

Hamburg, 10. Dezember. Rüböl ruhig, loko 50. Petroleum fest. Standard white loko 6,95.

Hamburg, 10. Dezember. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 % Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Dezember 16,75, per Januar 16,85, per März 16,90, pr. Mai 17,00, per August 17,45, per Oktober 18,60.

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 10. Dezember. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 451 Rinder, 1795 Kälber, 745 Schafe, 966 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für ein Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) — bis — M., b) — bis — M., c) — bis — M., d) — bis — Mark; Bullen: a) — bis — M., b) — bis — M., c) 56 bis 60 M.; Färsen und Kühe: 1. a) — bis — Mark, b) — bis — M., 2. — bis — M., 3. 55 bis 57 M., 4. 52 bis 54 M. — Kälber. a) 82 bis 86 Mark, b) 68 bis 73 M., c) 50 bis 58 M., d) 53 bis 60 M. — Schafe. a) 71 bis 75 M., b) 65 bis 67 Mark, c) 55 bis 63 M., d) — bis — M., e) — bis — Mk. Schweine. a) 60 bis 61 M., b) — bis — Mark. c) 57 bis 59 M., d) 54 bis 56 M., e) 54 bis 55 Mk.

Für die vielen Beweise freundlicher Teilnahme bei dem Tode meines lieben Mannes sage hiermit den herzlichsten Dank.

Frau Nelly Brohm
geb. Voigt,
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

In das Handelsregister, Abteilung A, ist heute unter Nr. 345 die Firma **Gottfried Görke in Thorn** und als Inhaber der Kaufmann **Gottfried Görke** in **Thorn** eingetragen worden.

Thorn, den 9. Dezember 1902.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.
Wasserleitung.

Die Aufnahme der Wassermesserstände für das Vierteljahr Oktober-Dezember cr. beginnt am **9. d. Mts.**

Die Herren Hausbesitzer werden ersucht die Zugänge zu den Wassermessern für die mit der Aufnahme betrauten Beamt n offen zu halten.

Thorn, den 6. Dezember 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der auf Freitag, den 12. d. Mts., vormittags 10 Uhr im Bürger-Hospital hierselbst anberaumte Versteigerungstermin **wird aufgehoben.**

Thorn, den 8. Dezember 1902.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Der Herr Regierungs-Präsident hat genehmigt, daß an den beiden Sonntagen vor Weihnachten, dem 14. und 21. Dezember d. Js., die **offenen Verkaufsstellen** in allen Zweigen des Handelsgewerbes von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, mit Ausnahme einer zweistündigen Pause während des Hauptgottesdienstes, geöffnet bleiben.

Für den 14. und 21. Dezember tritt unsere Bekanntmachung vom 27. v. Mts. außer Kraft.

Thorn, den 6. Dezember 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Auf Grund der Artikel 14 – VI §§ 139 d Nr. 3 und 139 e Nr. 2 des Gesetzes betreffend Abänderung der Gewerbe-Ordnung vom 30. 6. 00 über die **Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in offenen Verkaufsstellen,** sowie der ministeriellen Anweisung II C und D vom 24. 8. 00 wird diesseits in Uebereinstimmung mit dem durch die hiesige Handelskammer herbeigeführten Beschluß der betr. Gewerbetreibenden, sowie in Uebereinstimmung mit dem Beschluß des hiesigen Magistrats folgendes bestimmt:

„Ueber 9 Uhr abends, jedoch bis spätestens 10 Uhr abends dürfen die Verkaufsstellen an den zehn Wochentagen vor Weihnachten und zwar vom Sonnabend, den 13. d. Mts. (einschließlich) ab, sowie am Mittwoch, den 31. d. Mts. (Sylvester) für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein. Dieselben Tage werden auch zur **unbeschränkten** Beschäftigung des Geschäftspersonals gemäß §§ 139d Nr. 3 freigegeben."

Thorn, den 10. Dezember 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aus Anlaß der durch die hiesige Gesundheits-Kommission auf einzelnen Grundstücken vorgefundenen Mißstände wird den **Besitzern bewohnter Grundstücke mit Privatbrunnen zur Pflicht gemacht,** daß sie die Brunnen Abdeckung beständig in ordentlichem Zustande und die Umgebung des Brunnens reinlich halten, sowie benachbarte Müll- und Dung-Ablagerungen nur in vorschriftsmäßig undurchlässigen Behältern stattfinden lassen. Bei vorhandenem Wasserleitungsanschluß ist am Hofbrunnen eine Tafel mit der Aufschrift „kein Trinkwasser" anzubringen und den Hausbewohnern reichlich und bequem Gelegenheit zur Entnahme von Leitungswasser zu geben.

Thorn, den 10. Dezember 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß es im eigenen Interesse der von größeren oder kleineren **Brandschäden** betroffenen Personen liegt, von stattgehabten Bränden schleunigst der Polizeibehörde und — im Versicherungsfalle — auch den betr. Feuer Versicherungs-Agenten Anzeige zu erstatten.

Besonders wird den hiesigen **Hausbesitzern** empfohlen, der **städtischen Feuer-Societät** über etwaige Feuerschäden zum Zwecke der Besichtigung und Festsetzung der Brandentschädigung spätestens **binnen 24 Stunden Nachricht** zu geben.

Thorn, den 3. Dezember 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Photographisches Atelier Carl Bonath,

Gerechtestraße 2 Ecke Neustädtischer Markt.

Modern renoviert.
Neue Dekorationen.

Geschäftszeit:
wochentags von 8 — 7 Uhr,
Sonntags von 9 — 5 Uhr.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

„Bekanntmachung

In Gemäßheit der Bestimmungen betreffend die Befreiung des zu landwirtschaftlichen und gewerblichen Zwecken bestimmten Salzes von der Salzabgabe ist die **abgabenfreie Verabfolgung von Salz** zur Viehfütterung und zur Düngung, zu gewerblichen Zwecken, zum Auftauen von Eis und Schnee auf Straßen, zur Vertilgung des Hausschwammes und dergleichen **nach zuvoriger Denaturirung** gestattet.

Gewerbetreibende und Salzhändler, welche derartiges Salz beziehen wollen, haben sich jedoch vorher von der Steuerstelle ihres Wohnortes eine Bescheinigung über die Berechtigung zu dem Salzbezuge ausstellen zu lassen.

Die Beteiligten werden hierauf mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß jede Verwendung von denaturirtem Salze zu anderen als den gestatteten Zwecken verboten und gemäß §§ 11 und 15 des Gesetzes vom 9. August 1867 strafbar ist.

Thorn, den 29. November 1902.

Königliches Haupt-Zoll-Amt.

bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis.

Thorn, den 29. November 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die unter den Schweinen des Gastwirts Hermann Kiefer von hier — Culmer Chaussee Nr. 63 — aufgetretene **Schweineseuche** ist **erloschen.**

Thorn, den 10. Dezember 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Verkauf.

Etwa **60 Zentner Hart- u. Weichblei** — verschossene Gewehrmuniton — soll meistbietend verkauft werden.

Schriftliche Angebote sind zu **Dienstag, den 16. d. Mts.,** vormittags 9 Uhr dem Geschäftszimmer des Königl. Kommando Inftr.-Regts. v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 — Familienhaus am Culmer Thor, Stube 32/34 — einzureichen.

Bronzeverkauf.

Bei dem Artillerie-Depot Thorn sollen

47418 kg Bronze und
18235 kg Bronze mit
2037 kg anhaftendem Stahl

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Hierzu ist ein Termin auf **Freitag, den 16. Januar 1903,** vormittags 10 Uhr im Geschäftszimmer Moltkestraße 22 anberaumt.

Ich beschaffe
Hypotheken - Kapital
u. bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.
L. Simonsohn.

6000 Mark

Mündelgeld hat zu vergeben
Paul Hellmoldt, Seglerstr. 5, II.

Kutscher,

unverheiratet, nüchtern, zum 15. d. M. gesucht.

M. Palm's Reit-Institut.

Aufwärterin sofort gesucht Coppernicusstr. 22 II.

Damen, welche das **Frisieren** gründlich erlernen wollen, können sich jederzeit melden.

Neustädt. Markt 18, II

Photographisches Atelier
von
Heinr. Gerdom

Thorn, Katharinenstr. 8, Thorn,
gegenüber d. Kgl. Gouvernem.,
Photograph
des Deutschen Offizier-Vereins,
mehrfach prämiiert,
empfiehlt zum **Weihnachts Feste**

Vergrösserungen in Kreidemanier, fast lebensgross, in künstlerischer Ausführung, von **12** Mark an.

Gefl. Aufträge wolle man bald machen.

Spezial - Geschäft für Bilder-Einrahmungen

Große Auswahl
in modernen **Gold- u. Politurleisten.**
Saubere Ausführung, äußerst billig.
Robert Malloh n, Glasermeister,
Araberstraße 3.

Rothe ✚ Loose

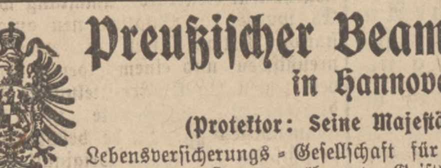
Ziehung vom **13.—18. Dezember 1902** in **Berlin,**

baar 100 000, 50 000, 25 000 etc. M.

Originalloose **Mk. 3,50.** Porto u. Liste **30 Pf.** extra. **Ausland 60 Pf.**

Berlin W., Peter Loewe, Marburger Strasse 7.

Telegr.-Adr.: **Glückspeter** Berlin.



Preußischer Beamten-Verein in Hannover

(Protektor: Seine Majestät der Kaiser)

Lebensversicherungs-Gesellschaft für alle deutschen Reichs-, Staats- und Kommunalbeamte, Geistliche, Lehrer, Lehrerinnen, Rechtsanwälte, Aerzte, Zahnärzte, Tierärzte, Ingenieure, Architekten, kaufmännische und sonstige Privat-Beamte.

Versicherungsbestand 228 090 397 Mk. Vermögensbestand 70 983 000 Mk.
Ueberschuß im Geschäftsjahre 1901: 2 218 533 Mk.

Alle Gewinne werden unverkürzt zu Gunsten der Versicherten verwendet. Betrieb ohne bezahlte Agenten und deshalb die niedrigsten Verwaltungskosten aller deutschen Gesellschaften.

Wer rechnen kann, wird sich davon überzeugen, daß der Verein unter allen Gesellschaften die günstigsten Bedingungen bietet.

Zusendung der Drucksachen erfolgt auf Anfordern kostenfrei durch

Die Direktion des Preußischen Beamten-Vereins in Hannover.

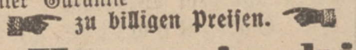
Bei einer Drucksachen-Anforderung wolle man auf die Ankündigung in diesem Blatte Bezug nehmen.

Meine Reparaturwerkstatt

für

Gummischuhe, sowie Gummiunterlagen

für **Schuhe** oder **Stiefel** gegen Glatteis, empfehle ich unter Garantie



zu billigen Preisen.

J. Kszyminski, Schuhmachermeister, **Marienstraße 5.**



Schlafröcke

von **bestem Velour,** in eigener Werkstatt angefertigt, empfehle zu **billigen Preisen,** ebenso

Joppen, seidene Westen und andere zu Weihnachts-Geschenken passende Artikel

auf Bestellung nach Mass in kürzester Zeit.

St. Sobczak
Schneidermeister.
Schuhmacherstr. 18. **Schuhmacherstr. 18.**

Spielwaren sowie Festgeschenke

in großer Auswahl
zu billigen Preisen empfiehlt
Raphael Wolff,
Seglerstraße 25.

Gegen
Husten und Heiserkeit
empfehlen wir unsere
nicht verschleimenden
Malz-Extrakt-Bonbons,
Preis pro Packet 25 Pf.
Anders & Co.

Bierapparate

sind die besten und billigsten von
Gebr. Franz, Königsberg i. Pr.

Nussschalen-Extrakt

zum Dunkeln der Haare der **königl. Hof-Parfümfabrik** von **C. D. Wunderlich** in **Nürnberg,** eingef. seit 1863, 3 mal **prämiirt.** Rein vegetabilisch, garantiert unschädlich, a 70 Pf. **Dr. Orphilas Haarfärbe-Nussöl, a 70 Pfg.,** ein feines, den Haarwuchs stärkendes **Haaröl. Wunderlich's** echtes und nicht abfärbendes

Haarfärbe-Mittel

a 1 M 20 Pf, groß a 2 M 40 Pf., das Beste u. Einfachste was es giebt)

Hugo Claass, Seglerstr. 22.

---

300 Stück frischgeschossene Hasen

offeriert

Carl Sakriss.

Zum Weihnachtsfeste empf. feinste **Stettiner Aepfel** und verschied. andere Sorten zu den billigsten Tagespreisen. (Für Militär **Ausnahmepreise.**)

Frau Heintze, Schillerstr.-Ecke.

Graue, rote Haare färben Sie sofort wunderbar naturgetreu mit Dr. Kuhn's Nutinhaarfarbe Mk. 2.— und Nutinhaaröl 60 Pfg. stärkt und befördert den Haarwuchs, ärztlich empfohlen, völlig unschädl. Hier: **Paul Weber,** Drogerie, Culmerstraße 1.



feinste Pflanzenbutter
Preis pro Pfund **70** Pfg.

Zu jedem Pfund Palmin erhält der Käufer ein Serienbild.

Zahnkitt

zum **Selbstplombieren** hohler Zähne empfehlen **Anders & Co.**

Artushof.

Freitag, den 12. Dezember 1902.

Erstes Sinfonie-Konzert

der
Kapelle des Inf.-Regts. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.

Zur Aufführung gelangen:

Ouverture zu Meeresstille u. glückliche Fahrt	Mendelssohn-Bartholdy.
Sinfonie Nr. 2 D-dur	Beethoven.
4 Lieder für Tenor (Solo), Herr **Steinwender.**	
a) Wie bist du meine Königin . . .	Brahms.
b) Wenn schlanke Lilien wandeln . .	Weingartner.
c) Herbstlied	Steinwender.
d) Trennung	Berlioz.
Peer Cynt-Suite II	Edward Grieg.
Einzugsmarsch der Königin von Saba . .	C. Goldmark.

Böhme, Kapellmeister.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 1 Mk. Schülerbillets 75 Pfg.

Weihnachtsbitte.

Um auch in diesem Jahre **hilfsbedürftigen,** bezw. **kranken Kriegsveteranen** eine Weihnachtsfreude bereiten zu können, wozu der Ertrag unserer Sammelbüchsen unzureichend ist, bitten wir alle patriotisch gesinnten Mitbürger herzlichst, gütige Zuwendungen an unseren Kassenwart, Gastwirt Rüster in Mocker, gelangen zu lassen.

Der Vorstand.

Der von Herrn Uhrmacher **Preiss** bewohnte

Laden

ist per 1./4. 03 zu vermieten.

E. Szyminski.

Laden

in meinem neuerbauten Wohnhaus **Gerechtestraße 8/10** mit angrenzender **Wohnung** von 3 Zimmern, Küche und allem Zubehör vom 1. Januar k. J. oder auch sofort zu vermieten.

G. Soppart, Thorn,
Bachestraße 17, I.

Ein Laden

in der **Seglerstraße** zu vermieten.

M. Berlowitz.

Baderstrasse 9:
ein großer Laden
per sofort zu vermieten.
G. Immanns.

Wohnung

hochelegant renoviert, I. Etage, 6 od. auch 8 Zimmer sofort zu vermieten evtl. auch Stall.

Zu erfragen **Brückenstraße 20** im **Laden.**

Hochherrschaftliche
Wohnung

von 8 Zimmern nebst allem Zubehör, mit Zentralwasserheizung, ist vom 1. April 1903 ab zu vermieten. Näheres beim Portier des Hauses **Wilhelmstr. 7.**

Hochherrschaftl. Wohnung

mit 9 Zimmern und allem Zubehör, auch gewölbten 2ständigen Pferdestall und evtl. Wagenremise vom 1./4. 03 ab zu vermieten.

Näheres **Friedrichstraße 2,** I (am Stadtbahnhof) täglich in der Zeit von 11—1 Uhr.

Sofort zu vermieten:

Albrechtstr. 4:
Herrschaftliche 5 zimmrige Wohnung, 1. Etage, mit Badeeinrichtung und allem Zubehör;

Albrechtstr. 2:
4 zimmrige herrschaftliche Wohnung, 1. bezw. **2. Etage,** sonst wie vor.

Näheres **Albrechtstraße Nr. 6,** hochparterre l.

Hochherrschaftliche
Wohnung,

8 Zimmer, Badestube und Zubehör, eventl. Pferdestall und Wagenremise. **Brückenstraße 13,** II. Etage vom 1. April 1903 zu vermieten.

Max Pünchera,
Brückenstraße 11, I. Etage.

Wohnung

in der I. Etage, die seit 10 Jahren von Herrn Dr. Gimkiewicz bewohnt wird, ist vom 1. April 1903 ab anderweitig zu vermieten.

J. Kurowski, Neustädt. Markt

Möbl. Zimmer vom 1. Januar zu vermieten **Neust. Markt 18, II**
Meldungen von 1 Uhr mittags ab.

Am 21. Januar, Artushof,
auf vielseitiges Verlangen,

Künstler-Concert:
Scharwenka — van Lier.

Numr. Kart. b. **E. F. Schwartz.**

Zur
musikalisch-deklamatorischen Abendunterhaltung

am Sonntag, den 14. Dezember, 5 Uhr nachmittags in der **Aula des hiesigen Gymnasiums** werden numerierte Einlaßkarten zum Preise von 1 M in der Buchhandlung des Herrn **Lambeck** und im Gymnasium ausgegeben. Schülerkarten kosten an der Abendkasse 50 Pf. Der Reinertrag fließt in den Unterstützungsfonds für bedürftige Schüler. Die Eltern unserer Schüler sowie Freunde der Anstalt werden hiermit auf das Konzert aufmerksam gemacht. Zur **Generalprobe,** am Tage vorher um 5 Uhr, die gleichfalls öffentlich ist, kosten Einlaßkarten an der Abendkasse 50 Pf.

Direktor Dr. H. Kanter.

Der Saal

ist für **Kaisers Geburtstag** noch zu **vergeben.**

Johanna Kuttner, Mocker,
Concordia.

Kalender 1903!!

empfiehlt
E. F. Schwartz

Geburts-Anzeigen
Trauerbriefe
Trauer-Dankkarten

bekommen Sie schnellstens angefertigt in der

Buchdruckerei
der
Th. Ostdeutschen Ztg.
Brückenstrasse 34.

Wohnung

parterre, vollst. renoviert, 5 Zimmer mit all. Zubeh., Vorgärtchen, sofort zu vermieten **Schulstr. 20.**
Nachfragen eine Treppe rechts.

Eine freundl. Wohnung

im Eckhause, besteh. aus 4 Zimmern, Badeeinrichtung, Küche und Zubehö. wegen Versetzung des jetzigen Mieters Hern Oberpostassistenten Braun von sofort anderweitig zu vermieten.

Herrmann Dann.

Breitestraße 14, I. Etage ist eine
herrschaftliche Wohnung
mit Zubehör vom 1. April 1903 zu vermieten.

Eine Wohnung,

5 Zimmer und allem Zubehör vom 1. Januar oder 1. April zu vermieten **Brombergerstraße 62.** **F. Wegner.**

Möbl. Zimmer zu verm. Araberstr. 5.

M. Zim. m. Kab. z. v. Gerstenstr. 6, I r.

Ein möbl. fr. Zimmer a. W. a. m. Pens. ist zu verm. Bäckerstr. 47, part.

---

2 Zimmer und Küche zu vermieten **Baderstraße 26**

Elegant möbl. Zimmer
sofort zu vermieten **Breitestr. 11, II.**

Synagogale Nachrichten.

Freitag, 3¾ Uhr: Abendandacht.

Hierzu Unterhaltungsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 291. Freitag den 12. Dezember. 1902.

Das Mündel des Komödianten.

Roman nach dem Englischen von A. Bruns.

(2. Fortsetzung.)

Zu jener Zeit mit seiner Truppe auf der Reise in den Provinzen hatte ihre Tour sie gerade in eine reiche Domstadt in den Binnenlandschaften geführt. Das Stück, das hier gegeben werden sollte, war „Die Löwenbändigerin,“ aber am Tage ihrer Ankunft in Silchester wurde der Schauspieler, der den Claude Monette gab, bedenklich krank und es war für ihn schier eine Unmöglichkeit, zu spielen. Mr. Morris trat sein damaliger Verdruß über den eventuellen Verlust, der ihm aus diesem Falle erwachsen würde, wieder lebhaft vor die Seele, denn die dortigen Kaufleute, denen das Theater gehörte, hatten einen sehr liberalen Kontrakt abgeschlossen, und würden von demselben ihn schwerlich ohne eine bedeutende Geldbuße entbinden. Er war fast in Verzweiflung, als ihm nach seinem Hotel eine Botschaft geschickt wurde, daß ein Gentleman sich freuen würde, ihm seinen Besuch machen zu dürfen. Er habe von seiner Verlegenheit vernommen und glaube ihm daraus helfen zu können. Dieser Gentleman war Mark Robson, damals ein schlanker Jüngling von 21 bis 22 Jahren, der ihm ganz offen gestand, daß er bisher noch nie, ausgenommen auf Liebhabertheatern, öffentlich aufgetreten sei, daß er jedoch sich der Bühne zuwenden wolle, daß er mit der Rolle des Helden vertraut sei und Mr. Morris daher seine Dienste anbiete. Ueber sich selbst und seine Verhältnisse gab er keinen Bericht, nur so viel erwähnte er, daß er weder Eltern noch Freunde besitze und auf seine eigene Kraft angewiesen sei, sich in der Welt emporzuarbeiten.

Ein gewisses Etwas in seinem Wesen berührte den Direktor angenehm und in einer eiligst angesetzten Probe hatte er Gelegenheit, nicht nur über die gründliche Kenntnis der Rolle, sondern auch über das feine Spiel des jungen Dilettanten zu erstaunen. An jenem schneeigen Dezemberabend spielte dieser vor ausverkauftem Hause und erntete die Beweise ungeteilten Beifalls.

Seit jener Zeit hatte zwischen dem Schauspieler und dem Theaterdirektor ungestörte Freundschaft bestanden; aber von Mark Robsons Vorleben, ehe er zur Bühne übergetreten, wußte Mr. Morris nichts. — Der junge Mann hatte ihm nichts darüber freiwillig anvertraut und Edward Morris war zu sehr Gentleman, als daß er versucht hätte, näheres ihm zu entlocken. Aber das Inserat bezog sich nicht auf sein Leben, bevor er Schauspieler geworden, und Edward Morris überkam die Befürchtung, daß dem Manne, den er so hoch schätzte, und dessen Dasein vereinsamt zu bleiben schien, trübes bevorstand, es sei denn —

Auf diesem Punkte rief ein Fehler Miß Cliffords, welche die ihr zuerteilte Rolle vorlas, die abschweifende Aufmerksamkeit des Direktors in die Gegenwart zurück; sofort war Mark Robson vergessen und sein besorgter Freund erteilte der Schauspielerin die notwendige Zurechtweisung.

Endlich nahm die Probe ein Ende und mit einem Seufzer der Erleichterung klappte er das Buch zu. Nachdem die Gesellschaft sich zerstreut, ging Mr. Morris hinüber zu Mark Robson und legte ihm freundschaftlich die Hand auf die Schulter.

„Haben Sie ein paar Minuten für mich übrig?“ fragte er. „Ich möchte gerne mit Ihnen ein wenig plaudern. Gehen Sie nach Hause?“

„Das war meine Absicht. Wollen Sie mitkommen oder wollen wir nach der Bucht hinuntergehen? Es ist ein herrlicher Morgen und uns beiden wird frische Luft nach dem Drucke dieser Atmosphäre von Sägespänen und Firniß wohltun,“ lachte Robson. „Ein Theater ist nur bei Gasbeleuchtung erträglich.“

Sie traten zusammen hinaus in den Sonnenschein und wanderten, indem der junge Schauspieler seinen Schritt dem langsamern des älteren Gefährten anpaßte, die Promenade hinab, die jetzt, zur Mittagszeit, menschenleer war. Doch als Mark den Schritt nach der Bucht lenkte, legte sein Freund sanft die Hand auf seinen Arm.

„Lassen Sie uns nach Ihrer Wohnung gehen, Mark,“ bat er. „Ich habe etwas Kopfweh, und in der Sonne wird's nicht besser.“

Der Ton in der Stimme fiel dem andern auf und veranlaßte ihn, emporzuschauen.

„Was gibt's denn?“ fragte er eifrig. „Ist etwas nicht in Ordnung?“

„Das glaube ich nicht — hoffe ich nicht,“ entgegnete Morris. „Aber ich habe Ihnen etwas zu zeigen, Mark.“

Sie lenkten von der Promenade ab in eine stille Nebenstraße, wo Robson im Erdgeschoß eines hübschen Landhauses mit Bogenfenstern einige Zimmer bewohnte, und schweigend setzten sie ihren Weg fort, bis sie ins Wohnzimmer eintraten. Es war ganz einfach, fast dürftig möbliert; aber auf dem hölzernen Kaminsims leuchtete die Photographie eines Kindes, eines dunkeläugigen Mädchens, in einem vorzüglich getriebenen Silberrahmen, der sich seltsam in dem dürftigen Zimmer ausnahm. Das Fensterrouleau war in die Höhe gezogen, doch Mr. Morris trat rasch hinzu und ließ es mit fast nervöser Hast herunter — der heitere Frühlingssonnenschein harmonierte sichtlich nicht mit seiner Stimmung.

„Haben Sie jüngst die „Times“ zu Gesicht bekommen?“ begann er.

„Die Times!“ wiederholte der Schauspieler mit belustigtem Lachen. „Mein lieber Morris, halten Sie mich denn für einen Millionär?“ Die „Daily News“ ist mein einziger Luxus.“

„Dann haben Sie auch nicht gesehen — vermutlich sind Sie der einzige Robson auf den Brettern?“

„Das glaube ich fast. Geschieht eines andern Erwähnung? Hat die „Times“ sich herabgelassen, von solch einer obskuren Persönlichkeit wie ich Notiz zu nehmen?“

Er sprach heiter und sorglos, während sein Blick zärtlich an dem dunkeläugigen Bilde in dem getriebenen Silberrahmen haftete. In seinen Zügen lag keine Angst,

keine Besorgnis, und beim Aufschauen minderten sich um etwas die Befürchtungen des Direktors.

„Ich bin der Meinung, daß sie sich dies einmal ansehen müssen," äußerte er mit erkünstelter Gleichgiltigkeit — „das heißt, falls Sie es nicht bereits getan haben, was aber kaum wahrscheinlich, da das Blatt mehrere Tage alt ist." Er hatte beim Sprechen das Blatt aus der Tasche seines Ueberziehers genommen und reichte es über den Tisch seinem Freunde, der es mit ziemlich verwirrter Miene in Empfang nahm. „Sie werden das Betreffende in der zweiten Spalte finden," setzte Mr. Morris sorglos hinzu und trat dann ans Fenster, obgleich das Rouleau heruntergelassen war.

Draußen schien die Sonne heiter und das fröhliche Lachen spielender Kinder schallte von der Bucht herauf; aber drinnen in Mark Robsons Zimmer währte das lautlose Schweigen so lange, daß Mr. Morris, erschreckt und besorgt, aus der Fensternische kam und seinem Freunde angsterfüllt ins Gesicht schaute, und was er darin las, steigerte noch den gedanken- und sorgenvollen Ausdruck seiner Züge. Mark saß noch regungslos vor dem runden Tische, das Zeitungsblatt noch in den nervös zuckenden Fingern, das Angesicht farblos, die Augen mit einem befremdend leeren Ausdruck vor sich hin starrend.

„Mark," sprach Mr. Morris endlich — „Mark, alter Freund!"

Der junge Mann zuckte bei der jähen Berührung der sanft auf seine Schulter gelegten Hand heftig zusammen und blickte in das mit teilnehmender Besorgnis über ihn gebeugte Gesicht, als ob es ihm gänzlich unbekannt sei. Dann rang sich ein tiefer Atemzug aus seiner Brust, und mit einer müden, unsichern Bewegung strich er das volle, dunkle Haar aus der Stirn.

„Es hat auf Sie Bezug?" forschte der Direktor, auf die Zeitung deutend. „Lassen Sie meine Frage unbeantwortet, wenn Sie es vorziehen, Mark. Vielleicht war es unrecht von mir, es Ihnen zu zeigen," fuhr er fort; „aber ich glaubte, so am besten zu handeln."

Ein mattes Lächeln glitt über Marks bleiche Züge.

„Sie haben ganz recht daran getan," gab der andere mit heiserer Stimme zurück. „Ja, versteht sich, es hat auf mich Bezug."

„Und auf sie?" fragte Morris, und ein Krampf wilden Schmerzes zuckte über Mark Robsons Antlitz, als er mit einem Ton in der Stimme, wie jemand, der schweres körperliches Weh empfindet, bestätigte:

„Und auf sie."

Drittes Kapitel.

Düster, fast dunkelbraun sahen die Bureaux aus, welche die Rechtsanwälte Francis & Turnbull, Lincolns Inn, inne hatten, doch machten sie den Eindruck echter Respektabilität, was von dem Glanzfirnis und Spiegelglas nicht immer behauptet werden kann. Sie schienen durch ihr von der Zeit abgenutztes Aussehen zeigen zu wollen, daß die Firma zu gut bekannt und ihr Ruf zu fest begründet sei, als daß sie zu äußerlichem Flitter, wie Mahagoni-Schreibtische und Spiegelglasfenster, ihre Zuflucht nehmen müßten.

Seit einer langen Reihe von Jahren war das altertümliche Haus in Lincolns Inn von der Firma gemietet. Andere mochten kommen und gehen, aber die Namen Francis & Turnbull blieben auf ihrem Messingschilde an der Tür. Ein kurioses altmodisches Messingschild war es, und Mark Robson schaute es, wie er die Steinstufen, die nach der Halle führten, hinaufstieg, mit einem Blicke an, als habe er es zu irgend einer früheren Zeit schon gesehen.

Ein Schreiber in dem vorderen Bureau ließ eben eines der grauen Rouleaux herunter, um den Sonnenschein auszuschließen, als eine ruhige Stimme, die nach Mr. Francis fragte, ihn anredete und um eine Unterredung mit dem Herrn ersuchte.

„Mr. Francis," wiederholte der Schreiber — „Sie wünschen Mr. Francis zu sprechen? Sie sind natürlich bestellt?"

„Nein," entgegnete Mark Robson gelassen — „ich bin nicht bestellt, aber ich wünsche Mr. Francis zu sprechen."

„Das ist unmöglich!" erklärte der Schreiber kühl. „Mr. Francis empfängt keinen, der nicht bestellt worden ist. Mr. Turnbull macht zuweilen eine Ausnahme, wenn die Sache sehr wichtig ist, aber Mr. Francis nie."

„Mr. Turnbull wünsche ich nicht zu sprechen," entgegnete Mark Robson, kurz und leicht die Farbe wechselnd, als wenn der Gedanke an den Mann ihm unangenehm sei. „Mein Geschäft muß ich mit Mr. Francis abtun, und es ist von Wichtigkeit. Ist er jetzt frei? Wenn das der Fall ist, denk' ich — nein, bin davon überzeugt, wird er mich empfangen. Wenn Sie ihm meine Karte überbringen und ihm sagen wollen, daß ich hier sei, so werden Sie mir Zeitverlust und sich Verdruß ersparen," setzte Mark hochmütig hinzu.

Der Schreiber nahm die Karte und verließ mit Achselzucken das Bureau.

Mark wartete mit besorgtem Ausdruck in den dunkelgrauen Augen, ein Ausdruck, der sich verstärkt hatte, seit er sich vor einigen Stunden auf der Eisenbahnstation Southborough von Edward Morris getrennt. Nach Verlauf von einigen Minuten kehrte der Schreiber zurück, helles Erstaunen in den Gesichtszügen.

„Mr. Francis will Sie empfangen, Sir," sprach er, „ich bitte Sie, diesen Weg zu nehmen."

Er bezeichnete den Weg aus dem Bureau hinauf nach der ersten Etage des hübschen altertümlichen Hauses und wollte, als sie den Flur erreicht, eben an einer der in ihn mündenden Türen anklopfen, als Mark ihn plötzlich daran hinderte.

„Einen Moment," sagte er in etwas erregtem Tone. „Mr. Francis ist doch allein? Meine Angelegenheit ist privater Natur."

„Sein Sekretär ist bei ihm," entgegnete der Schreiber mit einem musternden Blicke. „Es wird Ihnen vermutlich bekannt sein, daß Mr. Francis blind ist."

„Ja — o ja! Aber sein Sekretär — das ist ein alter Diener der Firma oder —"

„Mr. James Francis ist der Sekretär seines Vaters, Sir."

„Mr. James Francis?" sprach Mark nach, indem er einen Moment mit einem Zuge ernsten, peinvollen Sinnens auf der Stirn stehen blieb; dann richtete er den Kopf empor und dem forschenden Blicke des anderen offen begegnend, äußerte er mit schwachem Lächeln. „Ich legte mir eben die Frage vor, ob ich bereits eine frühere Bekanntschaft mit Mr. James Francis zu verzeichnen hätte; aber er ist mir, glaub' ich, und ich ihm fremd."

Das Gemach, in welches der Schreiber Mark Robson führte, war ein großer Raum, wohl erleuchtet durch drei lange Fenster, welche eine Aussicht nach dem Square gewährten, ohne Gardinen, während auch die Rouleaux bis an die Stäbe in die Höhe gezogen waren, die Sonnenflut einlassend, welche ihre glänzenden Strahlen ausgoß auf den abgenutzten türkischen Teppich, der die Mitte des dunkelgestrichenen Bodens bedeckte, auf die Armsessel und großen Schreibpulte, welche nebst mehreren Bücherbrettern die einzigen Möbel, mit Ausnahme selbstverständlich der zugehörigen Aktenschränke mit ihren weißschimmernden Lettern auf den glatten schwarzen Rändern, des kahl aussehenden Zimmers bildeten.

Mark Robson ließ denselben prüfenden Blick durch das Gemach schweifen, den er bereits auf das Messingschild unten an der Haustür geworfen.

Das Zimmer enthielt nur zwei Insassen. Der eine, ein hoher, weißhaariger Herr, mit peinlichster Akkuratesse, aber in altmodischem Stil gekleidet, stand am Kamin, das Gesicht mit dem Ausdruck gespanntesten Interesses nach der Tür gewandt; der andere saß vor einem der Tische und sein bequemer Tweedanzug und die gelockerte Kravatte unterschieden sich ebenso von dem skrupulös zugeknöpften seinen Tuchrock, wie die kurze, etwas gedrungene Figur und das runde, angenehme Gesicht von den streng regelmäßigen Zügen und der würdevollen Haltung seines Vaters. Aber auf den jüngeren Mann richtete Mark Robson beim Eintreten in das Zimmer den durchdringenden Blick, und als er die grauen Augen abwandte, geschah es mit einem leisen Seufzer der Erleichterung.

„Mr. Robson?" fragte der alte Anwalt, die Augen nach dem Platze, wo Mark stand, mit einem klaren Blick wendend, der nichts von dem furchtbaren Gebrechen verriet, von dem er heimgesucht wurde, während sein Sohn sich mit anmutiger Courtoisie erhob.

„Vielleicht erraten Sie nicht, daß mein Vater blind



ist," sprach er in gedämpftem Tone, ihm einen Sessel hinschiebend; „deshalb müssen Sie wohl, obgleich Ihre Angelegenheit privater Natur, meine Gegenwart entschuldigen. Ich fungiere als sein Sekretär."

Mark verneigte sich. Der alte Herr nahm ebenfalls auf einem Sessel am Tische Platz, sich furchtlos und sicher im Raume bewegend, und augenscheinlich der Stelle sich bewußt, wo Mark sich gesetzt.

„Ich habe, Mr. Robson, von Ihnen zu hören gehofft und erwartet," nahm der Anwalt mit gelassener, angenehmer Stimme jetzt das Wort. „Seit längerer Zeit habe ich einem Briefe oder Besuche von Ihnen entgegengesehen, und fing schon an zu fürchten, daß mein Inserat fruchtlos bleiben würde."

„Ich habe es erst heute Vormittag gesehen," gab Mark zurück," und habe der Aufforderung auch sofort entsprochen. Vor einer halben Stunde bin ich erst von Southborough angekommen."

„Dann haben Sie keine Zeit verloren. Ich hatte jedoch gehofft, Sie würden die Anzeige früher lesen."

„Wir Schauspieler in der Provinz können uns den Luxus der Times nicht leisten," lachte Robson; „und ich wage zu hoffen, daß nach dem Verstreichen eines Zeitraums von zehn Jahren der Aufschub von zehn kurzen Tagen nicht von wesentlicher Bedeutung ist."

Die dünnen Lippen des Anwalts schlossen sich fest zusammen. „Zehn Jahre!" wiederholte er dann. „Sind es zehn Jahre seit unserer kurzen Korrespondenz, Mr. Robson? Ihre Stimme ist die eines jungen Mannes," setzte er mit leichtem Lächeln hinzu. „Sie können damals nicht viel mehr als ein Knabe gewesen sein."

„Um so mehr Grund . .", begann Robson, brach aber jäh ab, die Lippen unter dem dichten Schnurrbart fest zusammenpressend. (Fortsetzung folgt.)

Damenspielhöllen.

Newyorker Sittenstudie von Hans Berndt.

(Nachdruck verboten.)

Soweit haben es die Amerikanerinnen glücklich gebracht mit ihrem Sport und ihrer Emanzipationslust, daß sie auch in den schlimmsten Lastern den Männern eifrig nachstreben, sie wohl sogar bald überholen werden.

In Newyork befindet sich in großer, eleganter Straße ein mit größtem Luxus der Innenräume ausgestatteter Spielpalast für Damen, die noch keines Mannes Fuß betreten hat. Von außen ist das Haus nicht bemerkenswert, es unterscheidet sich durch nichts von den nebenstehenden, nur den Eingeweihten ist seine Bestimmung bekannt; der Zutritt zu den inneren Räumen ist nur Damen gestattet, welche der Vorsteherin bekannt sind und sich darüber ausweisen können, sowie solchen, welche durch diese eingeführt werden und dadurch als sicher gelten.

Durch ein höchst elegant ausgestattetes Vorzimmer, welches eine Negerin bewacht, gelangen die Damen in den Salon, der mit dem raffiniertesten Luxus ausgestattet ist. Dicke Teppiche machen die Schritte unhörbar, hohe, mächtige Spiegel zieren die Wände, gegenüber der Eingangstür befindet sich eine Riesenuhr, auf der ein grinsender Mephisto, vier Aß in der Hand haltend, steht und auf einen Goldhaufen zu seinen Füßen weist.

Das Dienstpersonal des Hauses besteht nur aus Negerinnen, welche eine Art schwarzer Uniform mit weißem Turban tragen; sie empfangen die Damen, führen sie in die Garderobe, dann in den Salon und bedienen sie in jeder Art, die verlangt wird.

Die Besitzerin und Leiterin des Spielhauses befindet sich in dem Mittelpunkt desselben in einem höchst eleganten Kabinett, wo sie jede Dame empfängt, die sie sprechen will, Meldungen entgegen nimmt und von wo aus sie das Ganze leitet und beaufsichtigt.

In den Sälen wird Pharao, Baccarat, Roulette und das amerikanische Monte gespielt, oft mit ungeheurem Umsatze, ebenso leidenschaftlich und ausdauernd, als in den gemeinsamen Spielsälen für Herren und Damen in anderen Orten.

Die Säle stehen ununterbrochen offen zur Benutzung für das Publikum, das auf Verlangen Zigaretten und einfache Speisen umsonst erhält, nur Champagner muß bezahlt werden.

Dagegen bleibt ein besonders elegant eingerichteter Salon für das höchste Publikum reserviert und wird nur auf vorherige Anmeldung zur Verfügung gestellt. In diesem Salon gibt es keine Grenzen für die Höhe der Spieleinsätze, wie in den anderen Räumen, hier herrscht reine Willkür, es werden oft Hunderttausende verloren und gewonnen, ganze Existenzen vernichtet, die teuersten Soupers aufgetragen; im reservierten Salon, der nur den Bevorzugten an Rang und Reichtum geöffnet ist, muß alles bar bezahlt werden und schafft der Unternehmerin riesige Einnahmen.

In den allgemeinen Sälen ist besonders der Mittelstand sehr stark vertreten, unter dessen Frauen eine wahre Spielwut herrscht, sehr zum Nachteil ihrer Familien und der eigenen Zukunft. Wer unter diesen Frauen noch etwas Schamgefühl besitzt, spielt verschleiert, obwohl Verrat nicht zu fürchten ist, denn die Dame des Hauses würde die Verräterin unbarmherzig für immer aus den Spielsälen weisen.

Sogar unbemittelte, dürftige Frauen und Mädchen, wie Post- und Telegraphenbeamtinnen, Ladenmädchen, Arbeiterinnen versuchen ihr Glück im Spiel, denn diese Sucht hat die Frauen Amerikas wie eine Krankheit ergriffen. Natürlich dürfen diese Leute nicht mit einigen Pfennigen die eleganten Spielsäle betreten, sondern eine Anzahl derselben wählt eine Vertrauensperson, welcher sie gemeinsam das zum Spiel bestimmte Geld einhändigen, die nun für die ganze Gesellschaft spielt und den Betreffenden Verlust und Gewinn mitteilt.

Hierdurch ist natürlich der Betrügerei Tür und Tor geöffnet. Wie verderblich dieses im verborgenen üppig blühende Spielhaus wirkt, liegt klar zu Tage; hier trägt das gewissenlose Weib aus dem Volke ihre sauer erworbenen Pfennige hin, während Mann und Kinder Not leiden.

Mögen reiche Leute ihr Geld verspielen, wenn sie glauben, es verantworten zu können, daß aber Arbeiterinnen so die bequeme Gelegenheit geboten wird, ihren kargen Verdienst in der Hoffnung auf einen Gewinn dem Moloch des Spieles zu opfern, ja, daß die Versuchung dazu ihnen geradezu entgegengetragen wird, ist schrecklich.

Wie viel Betrug, Sünde, Leidenschaft und Verzweiflung spielt sich hier ab!

Welch schauerliches Bild: Frauen jeden Alters und Standes Nächte hindurch an den Spieltisch gefesselt, von Leidenschaft verzehrt, Zigaretten rauchend, auch wohl trinkend, das sind die Folgen schrankenloser Emanzipationslust! —

Hoffentlich verirrt sich dieser neue, in seinen Folgen unberechenbare schreckliche Sport nicht auch nach Deutschland, für das Amerika nicht nur bei sogenannten „praktischen" Männern, sondern auch bei lebenslustigen Damen als nachahmungswürdiges Beispiel gilt.



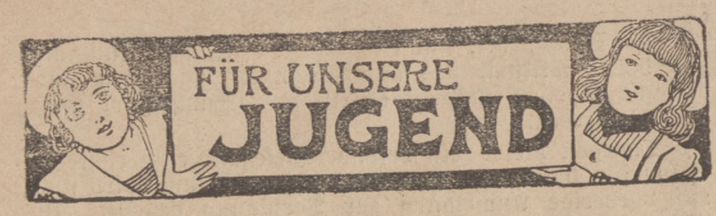
Poesie-Album.

Vergebung.

Vergiß, daß ich oft hart gewesen,
Um manche Freude dich gebracht!
Vergiß, daß mein verbittert Wesen
Dir Kummer oft gemacht!

Doch daß mein Herz nur dir geschlagen,
Daß ganz dir meine Liebe blieb,
Daß meine Schuld ich schwer getragen,
Vergiß es nicht! — Vergib!

Theodor de Sosnosky.



Das Kind gratuliert.

Was soll ich dir sagen?
Was soll ich dir geben?
Ich hab' so ein kleines
Kleinwinziges Leben.

Ich habe ein Herzchen,
Das fühlet und spricht:
Ich habe dich lieb! —
Mehr weiß ich nicht.



Kleine Weihnachtsindustrielle.

Wenn Weihnachten naht, verweilen unzählige Menschen schon Wochen, ja Monate lang, vorher mit ihren Gedanten bei diesem Feste. Der Zauber des Christfestes erfüllt sehnsüchtig die kleinen Herzen der Jugend, wir können ruhig sagen, auch der meisten Erwachsenen; denn Weihnachten behält seinen Reiz für jeden Menschen, solange er lebt, wenn er sich nur Gemüt und Herzlichkeit bewahrt hat. Weihnachten ist im wahren Sinne des Wortes das Fest der Geschenke; ungeheuer, ins Unberechenbare gehend, ist die Zahl der Gaben, die in diesen Tagen hinüber und herüber, von Haus zu Haus, von Hand zu Hand, gehen. Diese vielen Geschenke, meist nur für Weihnachten bestimmt, müssen von den Fabrikanten und Kaufleuten natürlich Monate lang vorher hergestellt und zugerichtet werden. Da gilt es emsigen Fleiß und rüstige Arbeit, die glänzenden Puppenstuben, die kostbaren Puppen, die Festungen, Schaukelpferde und all das viele Uebrige zu schaffen und zum Verkauf zurechtzumachen. Das geschieht in großartigen Geschäften, welche oft Hunderte von Leuten beschäftigen, und dann liegen die herrlichen Sachen in hellen, geräumigen Sälen zur Schau und entzücken die Herzen der Käufer und der Kinder.

Vor Weihnachten überlegen sich aber auch noch andere „Geschäftsleute", wie sie das Fest und die Gewohnheit, Geschenke zu machen, benutzen können, einige Pfennige zu verdienen. Denn der Wunsch, einen ehrlichen Gewinn, und sei er noch so gering, zu machen, regt manchen Gedanken an und treibt zur Arbeit. Diese „Geschäfte" spielen sich mehr im Dunkeln ab und glanzloser, auf offener Straße, im Umhertragen; und die Herstellung dieser Waren, als einfachste Waldteufel, Schornsteinfeger mit Leitern, ganz gewöhnliche Püppchen, und anderes, geschieht meist in kleinen Stübchen, hoch oben unter dem Dache, oder in Kellerwohnungen. Geschäftsinhaber und Arbeiter, Verkäufer, alles in einer Person, sind bleichwangige Kinder armer Leute, denen man den Mangel und die Entbehrung oft genug an den spitzen Gesichtern, aus den hohlen Augen ablesen kann. An den Abenden sitzen diese elenden Kinder, schon lange vor Weihnachten, am Tische und kleben und kleistern aus Pappe und buntem Papier allerhand Gegenstände zusammen, welche sie hoffen, auf dem Weihnachtsmarkt für einige Pfennige verkaufen zu können. Emsig regen sich die fleißigen Hände, und frohe Hoffnungen erfüllen die kleinen Herzen, welche schon so früh an Verdienst denken müssen. Dann, in den letzten Tagen, geht's auf die Straße, und laut werden die bunten Waldteufel angeboten. Hoffen wir, daß der Absatz ein flotter, der Gewinn ein reichlicher sein wird. Nicht wahr, Ihr könnet Eure Achtung den kleinen Fabrikanten nicht versagen, die so mutig und frühzeitig in den Kampf mit dem Leben eintreten?



Lustige Ecke.

Kindermund.

Klein Lotti kommt mit tiefbetrübtem Gesichtchen zur Mama und zeigt ihr die kläglichen Ueberreste einer zerschlagenen Untertasse. „Ach, liebe, gute Mama, sei nicht böse, ich hab' sie zerschlagen. Ich hab's nicht gewollt, aber sie ging so flink entzwei; und so etwas kann doch einmal passieren, nicht wahr?" — „Das schon!" meint die Mama ernst. „Aber mein kleines Mädchen muß sich eben immer hübsch in acht nehmen, damit es nicht vorkommt!" — „Du, Mama," fällt die Kleine rasch ein, „ob es dem lieben Herrn Jesus nicht auch einmal passiert ist, daß ihm seine Untertasse entzwei gegangen ist?"



Allerlei Zeitvertreib.

Die Wortfügung.

Diese Unterhaltung besteht darin, daß aus zwei einfachen Hauptwörtern ein andres Hauptwort gebildet wird. Es geschieht folgendermaßen: Die Gesellschaft setzt sich in einen Kreis. Hierauf nimmt jemand ein Tuch und wirft dieses, indem er ein einfaches Hauptwort nennt, in den Schoß eines anderen. Dieser muß sogleich ein zweites einfaches Hauptwort nennen, das mit jenem zusammen irgend eine Sache bedeutet. Dann wirft der Empfänger des Tuches dasselbe weiter, indem er ein anderes einfaches Hauptwort ausspricht usw. Wenn z. B. A., indem er das Tuch in den Schoß des B. wirft, sagt: „Haus", so könnte B. hinzufügen: „Tür". Hierauf wirft B. das Tuch nach C. und nennt das Wort „Puppen", C. antwortet hierauf: „Kopf". — Je schneller dies geschieht, desto lustiger ist das Spiel. Wer mit der Antwort zögert oder eine falsche erteilt, muß ein Pfand geben.



Der Name „deutsch".

Als die Deutschen zuerst in der Geschichte bekannt wurden, traten sie als einzelne Völkerschaften auf, welche besondere Namen führten, wie Cimbern, Teutonen, Sueven, Nemeter, Goten usw. Cäsar nannte alle deutschen Völker zusammen Germanen, sagt aber ausdrücklich, daß dieser Name ihnen von den Kelten, den damaligen Bewohnern Frankreichs, beigelegt sei. Germanen bedeutet in der keltischen Sprache „Nachbarn". Die deutschen Stämme scheinen also früher nie einen gemeinsamen Namen geführt zu haben. Die Bezeichnung „Deutsche" kam erst Ende des neunten, Anfang des zehnten Jahrhunderts nach Christi Geburt auf. Das „Volk" hieß „diota"; „diutisc" heißt „volksmäßig", und diutisc wurde damals die Sprache des ganzen deutschen Volks genannt, im Gegensatz zu der Sprache der Gelehrten und Mönche, dem Latein. So wurde allmählich die Benennung „deutsch" für das ganze Volk selbst gebräuchlich.

♣

Rätsel und Aufgaben.

1. Mit a ist's düster, doch im Sommer kühl,
Hoch oben hörst den Wind du flüstern, rauschen,
Und drunten kannst das Wort mit einem i
In seinem Tun und Lassen du belauschen.

2. Gelten auch für dumm die ersten,
Mindert das nicht ihren Wert,
Denn sie werden allerorten
Sehr geschätzt und viel begehrt.
In nicht minder hohem Grade
Bringt das Ganze uns Genuß,
Wenn auch mancher ohne diesen
Sich vielleicht behelfen muß.
Kommt der Herbst ins Land gezogen,
Sind die letzten zwei beliebt;
Angenehmer Duft verbreitet
Sich, wo's diese beiden gibt.
Schönes gibt es viel auf Erden,
Doch das Glück hängt nicht daran,
Und wohl dem, der froh genießen,
Sowie froh entbehren kann.

(Auflösungen in der nächsten Jugend-Nummer.)

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.